

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1994)

Artikel: Der Waffenplatz Bremgarten von 1952 zur Gegenwart (1990)
Autor: Meier, Xaver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Waffenplatz Bremgarten von 1952 zur Gegenwart (1990)

Zur Einleitung – ein Rückblick

Niemand plante ernsthaft die zuerst nur zaghaft wachsende Registratur zum Thema «Waffenplatz» auszubauen zu einer Entwicklungsgeschichte des Waffenplatzes. Die langsame Entwicklung in der Waffenplatzfrage war kein Anlass zur Geschichtsschreibung. Eine solche Schöpfung war wohl ein stiller Wunsch, nicht aber ein Auftrag. Die Registraturschränke bargen bis vor kurzem in den Hängemappen einfach die Vergangenheit. Wurde einmal nach Daten gefragt, so waren sie greifbar. Das genügte viele Jahre.

Vor wenigen Jahren begann infolge Pensionierung und Tod das Ausscheiden von Mitarbeitern aus den Anfängen des Waffenplatzes. Das gab mehr und mehr Anstoss für ein ernsthaftes Zusammenfassen und Sichten der «alten Schriften» und des leider nur sehr lückenhaft vorhandenen Fotomaterials. Der Entschluss zu dieser Niederschrift reifte beim Schreibenden durch wiederholte Anregung mit den Waffenplatz-Vertrauten und ehemaligen Belegern von Kaserne und Übungsplätzen, erst recht aber unter dem Eindruck der bevorstehenden eigenen Pensionierung. Ordner, Hängemappen, Registraturschachteln waren jetzt ohnehin auszuräumen, damit der Nachfolger leichter Überblick gewinnen kann, die Akten der Gegenwart und Zukunft neben Bisherigem Platz finden und damit für eine anzustrebende Fortsetzung bilden können.

Die wesentlichen Quellen zur vorliegenden Geschichte finden sich in vier mit «Dokumenten» vollgestopften Ordnern.

Ein Anspruch auf Vollständigkeit liegt fern. Ich möchte das Ganze schlicht eine Aufzeichnung nennen, bei der vielfältige Beobachtungen und Erfahrungen, Schilderungen Dritter einge-
spielt werden konnten. Es gäbe wahrscheinlich noch weiteren geschichtsträchtigen Stoff, auch Anekdoten oder die mündliche Überlieferung, die dem allgemein nüchternen Aneinanderreihen von Daten und Zahlen mehr Farbe geben könnten. Ich konnte dank dem Einverständnis und Wunsch meiner Vorgesetzten eine gute Übersicht über rund 40 Jahre Geschichte, anfänglich des Übungsplatzes, später des selbständigen Waffenplatzes Bremgarten schaffen.

Sekretär Xaver Meier
Kommando Waffenplatz Bremgarten
1958–1990

Die Ausbildung der Sappeure und Pontoniere

auf dem Stammwaffenplatz Brugg –

Gerechterweise fällt dem Waffenplatz Brugg die Bezeichnung «Wiege der Genietruppen» zu. Bautruppen gab es zu allen Zeiten in allen Armeen, die mehr oder weniger standardisiertes Material einsetzen konnten. In der aargausichen Milizordnung und deren Vollziehungsverordnung vom 20. August 1817 sind unter den Truppengattungen des damaligen Schweizerischen Heeres erstmals die Pontoniere erwähnt. Zu Übungszwecken fanden jeweils in Aarau Pontonierübungen statt, bis der aargauische Regierungsrat 1847 diese Pontonierwiederholungskurse nach Brugg verlegte. Das Jahr 1847 dürfte das Geburtsjahr des Waffenplatzes Brugg sein.

Die Militärkommission verfügte 1848, dass die Pontonierübungen inskünftig in Brugg durchzuführen seien. Das Material wurde immer zahlreicher und vielgestaltiger, die Bestände vergrössert und die Anforderungen an Wehrmänner und Mate-

rial gewichtiger. Dem zugeteilten Pontontrain fiel eine gewichtige Aufgabe zu, denn ohne ihn konnte das Material nicht verschoben werden. Es ist zu erwähnen, dass die schweren Boots- und Materialwagen der damaligen Pontoniere und Sappeure bei fehlendem Train von Hand ans Wasser gebracht werden mussten. Das gehörte wohl zum zeitgemässen Exerzieren der Zeit bis fast 1939. Schiess- und andere Waffenausbildung war für die Genietruppen noch nicht gefragt. Nach und nach wuchs der Waffenplatz Brugg, erhielt ein Zeughaus und wurden die Übungsstellen an der Aare zahlreicher. Die Ausbildung wurde nicht nur in Brugg betrieben, die nahen Flussläufe der Limmat und Reuss, wie einzelne Stellen an der Aare so z. B. bei Schönenwerd, Langenthal «Aaretränke» luden zur Verlegung ein. Diese Übungsstellen benützen die Genietruppen bis heute immer wieder.

– *und auf dem Hilfswaffenplatz Bremgarten*

Die Umgebung von Bremgarten, der Reusslauf im besondern, stand bei den Kommandostellen hoch im Kurs. Der Fluss, das rückwärtige Gelände boten schon in der Urzeit des pferdebezogenen Genietrosses ideale Übungsanlagen. Der Schreibende erinnert sich seiner frühesten Jugendzeit und der Schilderungen der Eltern, wie es ennet der Reuss, im Bremgarter Eichwald (Umgebung des heutigen Übungsplatzes «Eggenwil») jeweils lärmte und rasselte beim Stellungsbezug der Pontoniere. Die Kommandorufe, das Hü der Pferdeführer und das Hoh-Ruck der Pontoniere, das Knallen der Peitschen, wie das Wiehern der Pferde, das Rumpeln beim Ablad und Wassern der Boote, verrieten die Anwesenheit der Truppe. Es schien fast geisterhaft zuzugehen, wie der ganze Tross sich ungewohnt ruhig wieder absetzte, Wald und Reuss wieder die alte Stille verbreiteten. Mit Interesse wurde die harte Arbeit der Pontoniere verfolgt und bewundert. Für uns Zaungäste ein Spektakel, für die andern ein schweisstreibender Krampf. – Wenige Jahre vor dem Zweiten

Weltkrieg kamen dann die Pontoniere mit Lastwagen angefahren, verfügten über Aluminiumpontons und stärkeres Baumaterial. Lautlos gingen die Einsatzübungen auch jetzt nicht vorbei.

Brugg blieb nach wie vor Ausbildungshochburg der Genietruppen. Intensiv wurde jedoch Umschau gehalten nach Ausweichplätzen, um die erhöhten Bestände ausbilden und unterbringen zu können. In verschiedenen Studien von Instruktionsoffizieren und Dienststellen tauchten die Namen auf von Yverdon, Andermatt und – Bremgarten, an welchen Orten die Eignung vorab mit der Durchführung von Mineurumschulungs- und Kaderkursen praktisch geprüft wurde.

Erste Verträge mit der Gemeinde Bremgarten und die Provisorien

Gemäss der Truppenordnung 61 werden die Genietruppen grössere Bestände aufweisen. Der Waffenplatz Brugg stösst an seine Kapazitätsgrenze, mehr Unterkunft können die Kasernen nicht mehr bieten. Notgedrungen muss eine «Filiale» gefunden werden, die nebst der Unterkunft auch über geeignetes Ausbildungsgelände verfügen muss. Zuständige Stellen, die Genieoffiziere im Instruktionkorps besonders, denken zur Lösung des Problems an Bremgarten. Wieviele Rückfragen und Verhandlungen mit der Gemeindebehörde, der Ortsbürger- und Einwohnergemeinde Bremgarten nötig waren, ist nicht feststellbar. Ein Resultat schlägt sich nieder im ersten Mietvertrag zwischen Bund und der Stadt Bremgarten, den Stadtammann Dr. P. Hausherr am 25. 6. 1952 unterzeichnet, am 28. 6. 1952 durch das OKK gegengezeichnet, durch Bundesrat Kobelt, Chef EMD am 2. 7. genehmigt wird.

Das Vertragswerk umschliesst die Miete von Unterkunft für 2 Kompanien, d. h. den «Neubau» (Kornhaus) mit Um-

schwung in der Unterstadt (Details im Annex 1), den Saalbau zur «Reussbrücke» auf der linken Reuss-Seite mit Saal, Küche, Lebensmittelmagazin, Materialmagazin (Details im nachfolgenden Annex 2), Casino-Umschwung als Park- und Übungsplatz. Die Gemeinde verpflichtet sich vertraglich zu baulichen Verbesserungen für Brandschutz im Kornhaus. Der Vertrag erfasst 40 000 m² Pachtland auf der Allmend und in der Au als Übungsgelände. Das Papier regelt auch die Entschädigungsfrage. Zahlreich sind die Schreiben des Detachment- und Schulkommandanten, der Dienstabteilung und des Oberkriegskommissariates an die Adresse des Gemeinderates betreffend dringenden weiteren baulichen Massnahmen, aber auch um Beschaffung weiterer Räume für die Unterbringung der Unteroffiziere, von Kranken etc. Im Raum zwischen Kornhaus und Papierfabrik werden zwei Baracken als Uof-Unterkunft und für das Postlokal aufgestellt. Auf dem «Lindenplatz» werden eine Baracke für das Schulkommando und Kp-Büros sowie eine Soldatenstube aufgebaut. In Nachbarschaft der Uof-Baracken entstehen gedeckte ID-Plätze = Innerer Dienst).

Am 6. 10. 1952 stellt Oberst Boller, Kommandant der Genie RS 2/52, Antrag, es sei für den Detachementskommandanten, die Instruktoren, die Dienstchefs und ein Krankenzimmer das Haus Reussgasse 200 (heute: 20; sog. Dold-Haus) zu mieten. Dem Begehren wird entsprochen. Mietpreis Fr. 225.— p/Mt. Es gelingt ebenfalls die Einmietung des Eckhauses Schodoler-/Spiegelgasse (sog. Kasper-Haus) zur Jahresmiete von Fr. 1860.—. Im Parterre und im 2. Stock werden Kp-Büros (Kompanie-Büro), im 1. Obergeschoss die Soldatenstube eingerichtet.

Zu den bis 1968 dauernden Provisorien ist unbedingt die Hotelverpflegung der Offiziere zu zählen. Das «übrige Volk» isst im Reussbrückesaal, auch die Unteroffiziere. Die Uof können 1964 zum Essen ins nahe Restaurant Linde umgesiedelt werden, zehren aber weiterhin von der Truppenverpflegung. Dies gibt

im Reussbrückesaal etwas Luft. Offiziere und höhere Unteroffiziere sind bis 1968 bei Privatpersonen und in Hotelzimmern in der Stadt untergebracht. Die «Privatisierung» dieser Unterkunft darf als einmaliger Zustand betrachtet werden. Es erwachsen Verbindungen, die sich bis in die Gegenwart erhalten. Die dargelegten Zustände wurden Quelle lustiger und ernster Reminiszenzen, die fortleben bei Veteranentagungen.

Die gemieteten Räume enthalten ein Sammelsurium von Mobiliartypen, die durch die Strapazierung rasch ausschusswürdig werden. Notgedrungen sind ständig Begehren für Tische und Stühle beim OKK hängig. Die Zeughausverwaltung Brugg – sie ist Hauslieferant des Hilfswaffenplatzes Bremgarten – hat laufend Möbel u. ä. zu liefern, hoffend, dass die Requisiten bis zum erwünschten Kasernenbezug 1964 genügen werden. Durch die Abteilung für Genie und Festungen gelieferte Baracken sind spartanisch ausgestattet, deren Oelofenheizung oft mehr stinkend als wirkungsvoll waren. Betten, Wäsche, Woldecken und Küchenausrüstung sind Bundeseigentum. Für die Verbesserung der Heizung im «Neubau» und im Reussbrückesaal stellt der Bund Oelöfen zur Verfügung. Der Betrieb derselben, inkl. Wartung fällt gemäss Vertrag der Gemeinde zu.

Der Vertrag der Schweiz. Eidgenossenschaft (S+E) mit dem Gemeinderat Bremgarten wird 1957 und 1965 revidiert infolge Erweiterung der Pachtfläche, käuflichem Erwerb von Pachtland durch den Bund und wegen baulichen Verbesserungen feuerpolizeilicher oder hygienischer Art in den Mietobjekten. In der Benützung der Au teilen sich ab «Filial-Eröffnung» Landwirtschaft, Familiengärtner und eine Hühnerfarm. Letztere wird im Frühling 1957 nach Hütten verlegt, wozu das Militär nebst den Transporten Arbeiten für Planie, Fundamente und den Wiederaufbau leistet. Gemäss Nachtrag vom 18. 9. 1957 zum Pachtvertrag geht die Geflügelfarmfläche im Halte von ca. 180 a zu Fr. 2 000.— Jahrespacht an den Bund über. Zu dieser Zeit besteht eine erste DIN-Brücke (militärische Hilfsbrücke)

von der Au zur Fohlenweide. Das Truppenmaterial muss zur Hauptsache in Zelten eingelagert werden, bis 1955/56 die ersten Baracken entstehen. Einige Zeit wird in der Au während der Woche militärische Ausbildung betrieben, übers Wochenende kämpfen die Fussballer ums runde Leder.

Fast regelmässig überschwemmt die Reuss die Au. Die Truppe lernt, wenn die Ufer sich wieder einmal im Wasser verlieren, ihr Material entsprechend zu lagern oder zu sichern. Böser sah es jeweils in der Hühnerfarm aus, wo das Gackelvolk das Ende der Sintflut auf der Sitzstange abwarten musste. Dem wiederkehrenden Notstand zu wehren, wirkt der Waffenplatzkommandant mit dem Entschluss entgegen, das Terrain um rund einen Meter anzuheben. In tagelangen Transportketten und noch mehr Nachtübungen bringen die Armeelastwagen im Einverständnis mit der Ortsbürgergemeinde Kies von der Hegnau zur Au.

Im Verlauf der gängigen Verhandlungen wird auch über die Verwendung des «Siechenhauses» – auch Ziegelhütte genannt – gesprochen. Die Ortsbürgergemeinde wünscht den Einbezug des Gebäudes im Winkel zwischen Kantonsstrasse Bremgarten–Wohlen und Reuss ebenfalls in den Perimeter des Kasernenareals. Dem Begehren wird entsprochen. Bis zur Festlegung der endgültigen Verwendung des beachtenswerten Gebäudes, bzw. bis zur Fertigstellung der Kaserne, bezieht das Waffenplatz-/Schulkommando mitsamt Instruktoren und Dienstchefs darin Büros (Details im Annex 3). Der Raumnotstand der Kommandos mildert sich dadurch merklich. Nachteilig erweist sich die beachtliche Wegstrecke zum Kornhaus, bzw. zu den Kp-Büros, zu deren Verkürzung im Frühling 1961 ein Fussgängersteg direkt hinüber zur Au errichtet wird. 1968 muss dieser nach einem Hochwasser notgedrungen abgebrochen werden.

Zu den vielfältigen Provisorien der Frühgeschichte des Waffenplatzes ist auch der täglich mehrmalige Gang von der Unterkunft «Kornhaus» zur «Reussbrücke» zu zählen. Sommer

und Winter, bei wenig oder dichtem Verkehr müssen sich die Rekruten möglichst in Zweierkolonne durchschleusen und die knappen Trottoirs in der Holzbrücke mit den übrigen Fussgängern teilen, bevor sie im Sturmschritt die Fahrbahn überqueren können. Ein bedeutender Unfall, abgesehen von Auffahrtskollisionen, musste glücklicherweise nie registriert werden.

Auch das «Casino», Bremgartens «Kulturpalast», hat in der Reihe der Provisorien einen namhaften Platz. Der Saal wird für Filmvorführungen, Vorträge für die ganze RS verwendet. Der Gebäudewart der Gemeinde zeigt wenig Freude an der Saalbenutzung durch die Truppe. Die Beheizung ist recht aufwendig. Dazu will das Militär oft in den Saal, wenn die Theaterbestuhlung steht oder Fasnachtsdekorationen noch an gemütlichere Stunden erinnern. Ab 1965 bis 1968 gelingt es, das Kino an der Zugerstrasse für Filmvorführungen und Vorträge benützen zu können.

In der Liste der Provisorien rangiert auch das Fehlen einer Duschanlage in der Unterkunft. Jeden zweiten Samstag kann die RS die öffentliche Duschanlage im Stadtschulhaus gegen Entschädigung benützen.

Annex 1 (Unterkunft «Kornhaus»)

Das durch irgendwen irgendwann als «Neubau» apostrophierte «Kornhaus», dessen Baujahr nicht genau bekannt ist, bietet schon während den Kriegsjahren 1939–45 verschiedenen Truppen, aber auch Flüchtlingen Unterkunft. Dickes Mauerwerk trägt massive Holzdecken und -Böden. Hochzusteigen bis in den 3. Stock ist über eine einzige Holzterrasse. Im Erdgeschoss befinden sich der Wasorraum, die WC-Anlage, Magazine, das Wachtlokal mit zwei Arrestzellen, deren Insassen absolut nicht vom Soldatenleben isoliert blieben. Im ersten und zweiten Obergeschoss stehen anfänglich Holz/Kohleöfen, später Ölöfen, ringsum die Betten und den Wänden entlang Holzschränke, die die Schärfe der Bajonette oder die (überschüssige?) Kraft



Das seit dem 2. Weltkrieg vielfach genutzte «Kornhaus» oder auch Neubau genannt, innerhalb der Stadtmauern. Die Linde nebenan kann so alt sein wie der markante Altstadtbau. Der Blick gegen Westen erfasst neben dem Kornhaus die Dachzeile der alten Papierfabrik, den Hexenturm, die Reuss und das Gebiet «Vogelsang».

der Leute zu spüren bekamen. Die kleinen Fenster erlauben eine knappe, nie befriedigende Belüftung. Im Winter hagelt es Reklamationen der im Umkreis der Oefen fast verschmachten Leute, während nahe der Fenster die Abkühlung zu stark ist. Im Sommer, wenn die Hitze im Grossraumschlafsaal liegt, ist die Belüftung ebenfalls schwer zu regeln. Da möchten viele am liebsten ein Fenster für sich haben. Glücklicherweise bleibt es beim Einzelfall, dass ein Rekrut die Masse der Fensteröffnung unterschätzt und aus dem Fenster fällt. Eine aufmerksame Nachbarin hört das Stöhnen des Abgestürzten und kann die Hilfe einleiten.

Das gegen den Lindenplatz (Südseite) angehängte Pultdach dient nicht nur als Schutz gegen Nässe und Kälte, sondern soll

oft als Fluchtweg in «verlängerten Ausgang» gedient haben, wie altgediente Geniesten – darunter auch zu Obersten Aufgestiegene – glaubhaft zu erzählen wissen.

Hoch wird der Brandschutz gewertet. Rettungs- und Feuerwehrrübungen sind für die Kornhausinsassen befohlen. Zur Minderung der Gefahren des umfänglichen Holzbaues – Treppenhaus besonders – befinden sich auf den Etagen einige Feuerlöscher und Rettungstau. Die Ortsfeuerwehr übt ebenfalls regelmässig an diesem Objekt. 1964 wurde die Holztreppe durch Kunststeintritte ersetzt. Nach einer umfassenden Renovation benützt die Aarg. Zivilschutzorganisation das Kornhaus als Ausbildungszentrum.



Bis 1968 war der Reussbrückesaal (links im Bild) Verpflegungsraum für die im Kornhaus einquartierten Truppen. Im wenig erfreulichen Küchenraum des Erdgeschosses im ehemaligen Saalbau wurde dank dem Können der Küchenchefs gute Militärkost geschaffen.

Zwischen Bahndamm und Saalbau wurde auch soldatische und technische Ausbildung betrieben. Bis 1968 war der Casinoplatz ebenfalls Parkplatz für Militärfahrzeuge. Rechts das Casino, das für Veranstaltungen der ganzen RS benutzt wurde. Selbst der Casino-Dachraum musste einmal ausnahmsweise für einen Kurs als Unterkunft verwendet werden; Waschgelegenheit am Holztrug am Fuss der Aussentreppe.

Annex 2 (Reussbrückesaal)

Ein einladender Ess- und Aufenthaltsraum ist der Reussbrückesaal nie geworden. Die Belichtung des Saales ist gut, die Fenster stark undicht. Das Dach weist noch immer dieselbe schlechte Isolation auf. Zwei Oefen müssen in kalten Wintern fast zur Rotglut gebracht werden. Oftmals sitzen die Rekruten in Mänteln gehüllt beim Essen. Unbefriedigend ist der Bühnenraum, als Essraum für die Uof. In die Saalfläche teilen sich die wöchentlich mehrmals trainierenden und wettkampftreibenden Radballer mit der RS. Die Sportler müssen notgedrungen jeweils die Möblierung umstellen und wieder den Truppenbedürfnissen anpassen. Unerfreulich ist auch die Küche im Erdgeschoss. Die Kochkessi sind Bundeseigentum, das nötige Brennholz liefert die Truppe selbst. Das Lebensmittelmagazin gilt als Eldorado von Mäusen, Ratten und Käfern, sodass die Abteilung für Sanität des EMD fleissig Schädlingsbekämpfungsmittel nachschieben muss. Vielen Küchenchefs und Fourieren gelingt gleichwohl eine ausgezeichnete Verpflegung.

Annex 3 (Siechenhaus)

Bis zum Bezug des Siechenhauses durch Waffenplatz- und Schulkommando im Sommer 1960 wohnen zwei Familien im durch die Ortsbürgergemeinde 1946 renovierten Haus. Es weist einfache, wohnliche Räume auf, die Kinder haben in den Korridoren beneidenswert grosse und geschützte Spielflächen. Der Bund ergänzt alle Räume mit Oelöfen und geeigneter Beleuchtung. Mit Ausnahme in den beiden Küchen bestehen Decken- und Wandverkleidungen, mehrheitlich aus handgefertigtem Täfer. Durch die sich durch die höheren Temperaturen öffnenden Spalten entleeren sich die Zwischenböden von der Isolation – Spreuer und Bauschutt. Zugang zum mit viel Spinnengewebe dekorierten, grossräumigen Estrich mit interessanter Zimmermannsarbeit bildet eine ächzende Zugtreppe (Estrichschlag). Die 1974 beendete Innenrenovation und der

Umbau verändern das Gesicht der Räume nachhaltig. Es sind zweckmässige, wohnliche Büros geworden. Im grossen Dachstock mietet sich die Gesellschaft für militärische Bautechnik ein, baut diesen zum Museum und stimmungsvollen Tagungsraum aus.

In der Gegenwart walten Waffenplatzkommando und Waffenplatzverwaltung im ehemaligen Siechenhaus der Stadt Bremgarten vom Jahre 1574 ihrer Aufgabe.

Erste Bauten und Ausbildungseinrichtungen

Die Betriebsaufnahme in Bremgarten durch das Detachement Bremgarten der Genie-Rekrutenschule 2 Brugg erfolgt 1952 nicht nur in eindrücklich provisorischen Unterkünften, sondern für die Ausbildung muss wirklich zuerst auch Schritt um Schritt getan werden. Die Rekruten über ihre Schiesskünste mit dem Karabiner auf dem Schiessstand Fohlenweide (Besitz Stadtschützen), wofür der Zeigerchef des Vereins engagiert und entschädigt werden muss. Für weitere Waffenausbildung fanden sich Plätze in Zufikon, Lunkhofen, in der Kiesgrube Hegnau und im Entenmoos Fischbach.

Auf dem von der Ortsbürger- und Einwohnergemeinde Bremgarten gepachteten Gebiet kann im Herbst 1954 in der Au eine erste Holzlagerhalle erstellt werden. Im Frühjahr 1955 wird ein erster Übergang von der Au zur Fohlenweide gebaut. In der Baracke auf dem Lindenplatz wird eine Soldatenstube eingerichtet. Im Herbst des gleichen Jahres kommt eine zweite Holzlagerhalle unter Dach. Im nächsten Jahr folgt die Aufrichte einer offenen Sprenghalle mit Sheeddach am Waldrand des Kesselbodens. Eine grosse Veränderung bringt 1957 die Verlegung der Hühnerfarm nach Hütten. Die Erstellung einer 20 t Brücke Au–Fohlenweide verbessert die Zirkulationsmöglichkeiten wesentlich. Im gleichen Jahr werden eine erste Theorie-



Am unteren Rand des Flugbildes (ca. 1955) aus NW-Richtung fällt die Hilfsbrücke Au–Fohlenweide/Obere Allmend auf. Ganz links der anschliessenden Friedhofstrasse befindet sich die Hühnerfarm, etwas näher bereits erste Materialmagazine. Rechts sind die Holzlagerhallen zu sehen. Die Au ist noch wenig überbaut. Im Hintergrund das Dorf Zufikon und der Mutschellenhang mit noch reiner Grünfläche.

und Materialbaracke in der Au, Sprengstoffdepots mit Betonelementen im Kesselboden aufgestellt. 1958 folgen Magazine auf dem Übungsplatz «Eggenwil», beginnt die Aufschüttung der Au, werden Sprengobjekte im Kesselboden gebaut, deren Kernstück die Gänzilloobrücke (früher Allmend Zürich) mit Kugelbunker sowie der Heftisteg (Übergang Werd) darstellt.

Am 1. April 1957 wird Bremgarten selbständiger Waffenplatz, das Detachement Bremgarten zur selbständigen Rekrutenschule mit der Bezeichnung «Genie Rekrutenschule 36/236». Der Waffenchef der Genietruppen (Divisionär Rathgeb) ernennt Major Kurt Weber zum ersten Waffenplatz- und Schulkommandanten. Die Waffenplatzverwaltung verbleibt bei der Eidg. Zeughaus- und Waffenplatzverwaltung Brugg.

Unter Vorbehalt des Landerwerbes, bzw. Sicherung des Kaufrechtes bewilligen die Eidg. Räte die Erstellung einer Lagerhalle für schweres Brückenmaterial (heutige Halle A 15), den Bau einer WC-Anlage in der Au und im Kesselboden. Weitere Objekte folgen, für welche die Auflage der Mitarbeit der Truppe gestellt wird. Grössere Hochbauten werden durch Zivilunternehmen ausgeführt. Etliche Kreditbegehren fallen dem Rotstift der Finanzverwaltung zum Opfer oder werden mindestens zurückgestellt.

In der Folge der geplanten Kasernenbauten, bzw. der pendenten Botschaft des Bundesrates für den Kauf des Geländes und die Erstellung der Kaserne wird die Weiterplanung schwieriger. Es macht sich Unsicherheit breit. Der Waffenplatzkommandant, Oberstleutnant Menn, gibt dieser Stimmung 1963 in einem Brief an die Abteilung für Genie und Festungen Ausdruck. Trotzdem werden Baubegehren für eine Truppenschreinerie, diverse Baracken, Lagerhallen angemeldet. Ausdrücklich betont der Kommandant im begleitenden Brief, er möchte einerseits mit den neuen Begehren nicht die Baubotschaft für Bremgarten stoppen oder gefährden, andererseits nicht Zeit verlieren für den weiter nötigen Ausbau.

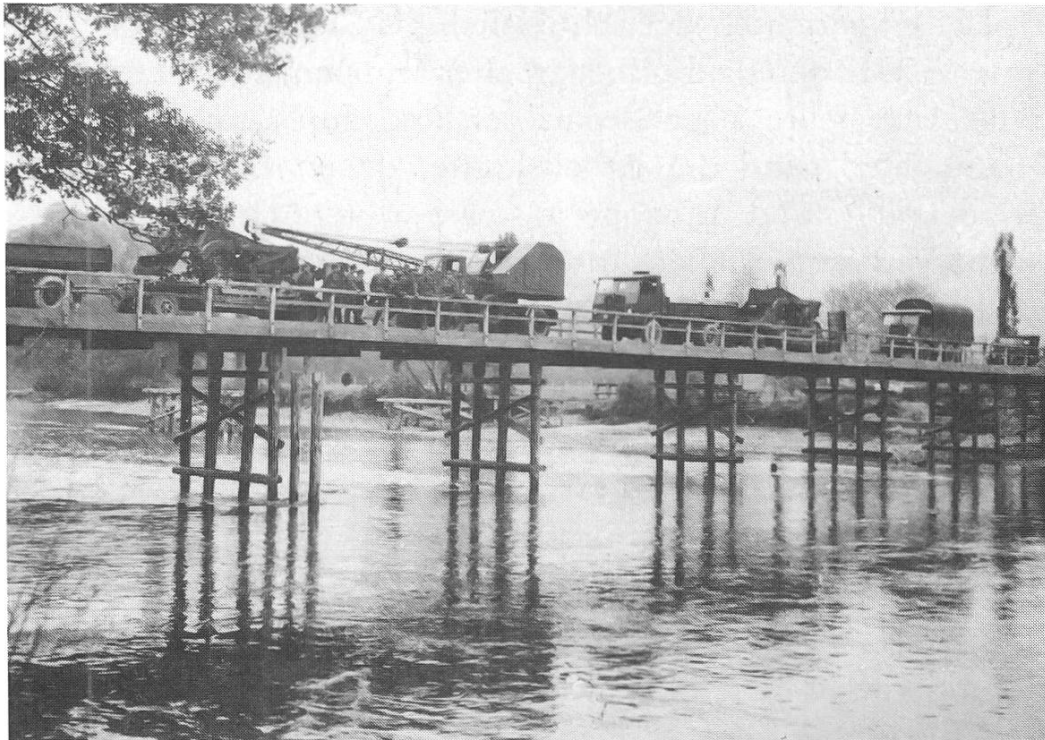
Im Jahre 1963 wird die Mietliegenschaft «Kasper-Haus» durch den Besitzer infolge Handwechsel gekündigt. Ersatzraum muss in Eile für die Kp-Büros gefunden werden. Es wird in der Au eine weitere Baracke aufgestellt, die wie keine andere auf dem Waffenplatz als Provisorium diene, so als Kp KP (Kompanie-Kommandoposten), für Kurskommando und Instruktorenbüro, als Magazin, Aufenthaltsraum und in der Neuzeit als Nervenzentrum des Zentralholzlagers (ZHL).

Infolge der grösseren Truppenbestände (RS und Mi UK) muss unbedingt eine grössere Krankenabteilung geschaffen werden. Eine weitere Baracke wird errichtet. Sie vermag bis 1968 (Kasernenbezug) flächenmässig den vielfältigen Raumbedarf für Pflegebetten und -einrichtungen einigermaßen zu

decken. Die dann freigewordenen Räume werden umgenutzt für die Ausbildung von Übermittlungssoldaten. Sie bleiben dem Provisorium treu bis in die Gegenwart.

Ausgiebig beschäftigen sich ab 1960 die RS mit der Erstellung weiterer Ausbildungsanlagen. Schulsprengobjekte und deren Ausrüstung müssen laufend den neuen Entwicklungen angepasst werden. Im Kesselboden entsteht eine eigentliche Ausstellung von Brückenprofilen, Konstruktionsarten von Betonbrücken. Die Bauabteilung der SBB, Kreis II, bietet von Eisenbahnbrücken (Stahlkonstruktionen) ganze Objekte oder Teile davon an.

Nach Anhebung des Geländes in der Au werden Materialbaracken an die Südgrenze des Geländes versetzt. Zwei offene



DIN-Behelfsbrücken 20 t, mussten während Jahren als Reussübergang Au—Fohlenweide dienen. Hohe Verkehrsbelastung und Wasserströmung setzten dieser überwiegend mit Holz konstruierten Brückenart gehörig zu. Bis zur Inbetriebnahme der Betonbrücke musste der Übergang erneuert, die Tragfähigkeit mit gerade im Einsatz verwendeten Truppenfahrzeugen neu geprüft werden

Hallen werden vis-à-vis der Barackenreihe errichtet. Das Terrain vor der 1961 erstellten Brückenmaterialhalle weist Tümpel und Schlaglöcher in Unzahl auf. Der unhaltbare Zustand wird durch Entwässerung und Fassung des Meteorwassers behoben. Auf der Fläche vor den grossen Hallen werden Unterflurhydranten für die Materialreinigung eingebaut und mit einer Betonplatte eine befriedigende Arbeitsfläche geschaffen. Ab gleicher Zeit kann die Militärbrücke und die -strasse, die mit der Friedhofstrasse den Zugang zur Unterstadt und deren Industriegebiet bildet, benützt werden. Sukzessive erfolgt auch die Verbesserung des Strassennetzes zum und im Kesselboden, der Fohlenweidstrasse zur Kiesgrube Hegnau, die Zufahrt zur Brückenbaustelle «Eggenwil».

Auf dem Übungsplatz Au wird ein umfangreicher Holzlagerplatz eingerichtet, der schliesslich als Zentralholzlager der Armee (ZHL) den Bauholzbedarf aller Truppengattungen deckt. Zivile Angestellte, nach Bedarf verstärkt durch Rekruten und WK-Soldaten, sind die Arbeitskräfte, denen Lastwagen mit Verladekranen und Anhängern, sowie weitere Hilfsgerätschaften zur Verfügung stehen. Infolge des zunehmenden Umschlages erfolgt der Transport des Holzes nicht mehr bloss mit Lastwagen, sondern mehr per Bahn mit Verlad auf dem Bahnhof Bremgarten-West. Dieser wird in der Folge ausgebaut, werden durch die Bahn stärkere Traktionsmittel für die Normalspurtraktion (SBB) angeschafft. Zwischen Lager Au und der Station entsteht ein sehr reger Pendelverkehr. Rund etwa 1000 Wagenladungen rollen jährlich weg und ebensoviele kommen an, die Zahl der gefahrenen Kilometer für Zu- und Abfuhr ist nicht bekannt. Gerne hätte man das Holzlager auf einen autonomen Platz mit Gleisanschluss übergeführt. Das schon weit fortgeschrittene Projekt wurde ad acta gelegt.

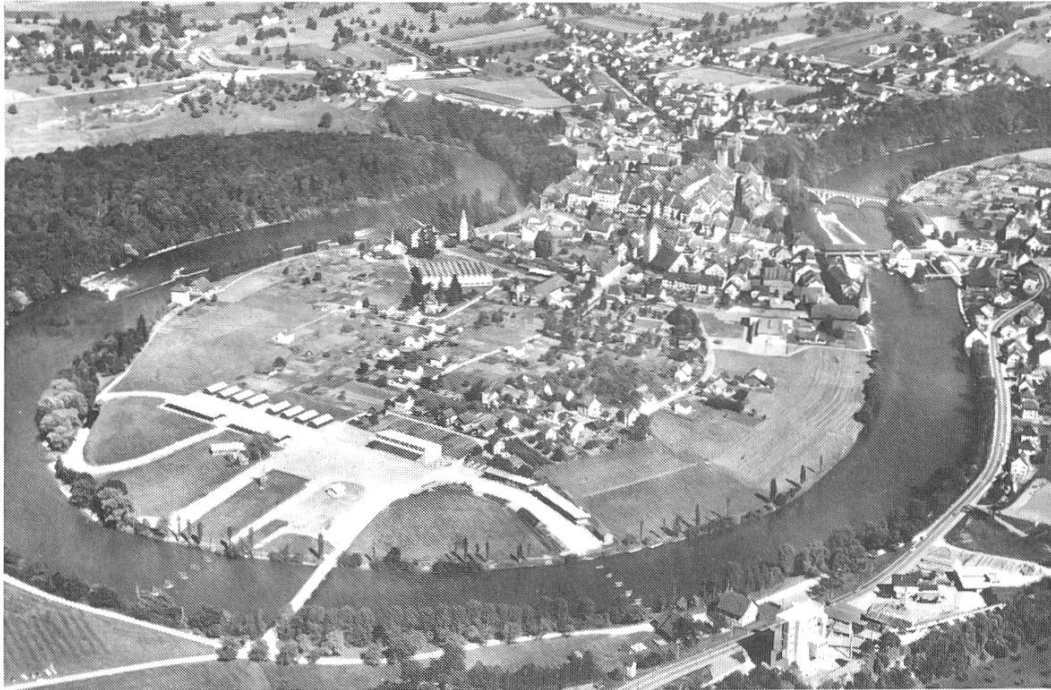
Das Holzlager, wie etliche andere Freiflächen des Waffenplatzes, locken Kinder und Jugendliche an, hier dem Spielbetrieb zu frönen. Unfälle sind glücklicherweise selten. Wie gut

Holz brennt, erfährt der Lagerbetrieb im Herbst 1974, als ein Lagerteil samt Halle in Flammen aufgeht.

Ideen und Projekte für eine Kasernenanlage

Ab Einzug des Detachements Bremgarten der Genie Rekrutenschule Brugg beschäftigt sich vorab der Detachementskommandant mit möglichen Lösungen für eine Kasernenanlage. Die zumeist aus Architektenkreisen stammenden Kompaniekommandanten diskutieren die Aufgabe und skizzieren Ideen. 1956 werden in Korrespondenzen des Det.-Kommandanten mit dem OKK (Oberkriegskommissariat) Fragen betreffend Wasser- und Stromversorgung, Abwasser behandelt. Major K. Weber, Det. Kdt beschafft für diese Dienstabteilung Katasterplan, Geländeprofile. Flugaufnahmen z. Hd. des OKK werden von den Fliegertruppen erstellt. Im Brief vom 9. 4. 1957 diskutiert der eben neugekürte Wpl-Kommandant mit dem Direktor der Eidg. Baudirektion, J. Ott, über eine neue Form von Kasernen. Er vertritt die Auffassung, dass schon für ein Vorprojekt, dann erst recht für ein Projekt Genieoffiziere beigezogen werden sollten. Major Weber erwähnt auch ein Gespräch mit Architekt W. Stücheli, dem der Gedanke eines neuen Kasernenstils sehr am Herzen liegt.

Aufgrund erwähnter Unterlagen erarbeitet die Eidg. Baudirektion im März 1956 ein Vorprojekt, das der Waffenplatzkommandant Architekten vorlegt. Oberstleutnant Suter, Geniechef der Division, «zerpflückt» mit Brief vom 3. 4. 1957 an den Waffenchef der Genietruppen diese Arbeit und vertritt umfassend die Idee von Pavillonbauten. Er verschweigt die Nachteile dieses immer mehr bei Schulbauten bevorzugten Systems nicht, beschreibt aber auch die Vorteile deutlich. Erfindet, dass mit Pavillonbauten die Truppen-Einheit verstärkt betont werden könne, was vielen Genieoffizieren und Architekten ein Anlie-



Die Flugaufnahme (1962) aus NW zeigt ausgeprägt die bauliche Entwicklung im NW Teil der Au. Eine Reihe von Baracken, Brückenmaterialhalle und Holzlagerhallen markieren deutlich die Grenze gegen das noch immer wenig überbaute Stadtgebiet in der Au. Den Reusslauf überquert noch immer die Behelfsbrücke. Etwas flussabwärts ist der Fussgängersteg von der Au Richtung Siechenhaus erkennbar.

gen ist. Sie vertreten auch die Auffassung, dass mit einem Projektwettbewerb – nicht nur unter eingeladenen Architekten – neue Ideen zu finden sein werden. Der Briefverfasser erahnt ganz allgemein ein grosses Interesse der Fachleute, aber auch starke Impulse für das Abrücken vom alten «Kasernenklotz».

Der Kampf zwischen Althergebrachtem und neueren Auffassungen in Sachen Kasernenbau hat begonnen.

Verhandlungen – Aktenberg – Verträge

Aus den Verhandlungen um die Einmietung der Provisorien für das Detachement Bremgarten werden solche für den Erwerb von Gelände und zur Schaffung des Waffenplatzes.

Vorstellungen dazu weichen auf allen Stufen stark voneinander ab. Die Vertreter der Genietruppen sehen in Bremgarten ein ideales Übungsgelände, in welches entsprechend geeignete Bauten zu stellen sein werden. Die örtlichen Behörden zeigen Interesse und Verständnis, möchten aber ihren Landbesitz nicht unbedingt reduzieren. Die vorgesetzten Dienststellen müssen überzeugt werden von den Qualitäten des Ortes und den effektiven Bedürfnissen an einen neuen Waffenplatz. An der Abteilung für Genie und Festungen (nachfolgend AGF genannt) liegt es zufolge der Truppenordnung 61 mit merklich erhöhten Beständen und mehr Auszubildenden die nötigen Dokumentationen zu erarbeiten. Brugg ist trotz Bildung des Detachementes Bremgarten voll ausgebucht. Bei dieser Erkenntnis wird Bremgarten immer deutlicher Anwärter für einen Genie-Waffenplatz. Im Rahmen der vorliegenden Faktensammlung ist es nicht möglich alle Gremien zu nennen, die sich mit der Materie befassen müssen, wie hart die Verhandlungen laufen, wie umfangreich der Aktenberg und wie oft und lange an der Redaktion der Verträge und deren Details gefeilt wird.

Militärische Stellen und Gemeindebehörden sind sich bald einig, welches Areal für eine Kasernenanlage unbedingt käuflich erworben werden muss, für welche Flächen Servituts- und Pachtverträge abzuschliessen sind. Das Oberkriegskommissariat (OKK; es war damals Vertreter der Bauherrschaft, also des Bundes) bestätigt dem Gemeinderat Bremgarten am 23. 2. 1959 die Verhandlungsbereitschaft, muss aber vorerst den offiziellen Auftrag des EMD abwarten, um über Kaufrechts- und Servitutsverträge verhandeln zu dürfen. Mit Brief vom 7. 4. 1959 äussert sich das EMD gegenüber dem OKK zum Landerwerb u. a. wie folgt: «Einverständnis für Abschluss von Kaufverträgen; – Einverständnis für Abschluss von zeitlich unbeschränkten Servitutsverträgen zur Sicherstellung des erforderlichen Exerzier- und Übungsgeländes gegen Ausrichtung einer einmaligen Ent-

schädigung; – wegen bisherigen sehr ungünstigen Erfahrungen komme der Abschluss von Pachtverträgen nicht in Frage». Damit hat das OKK die Kompetenz zur Führung der Verhandlungen mit der Ortsbürgergemeinde (OBG) und der Einwohnergemeinde Bremgarten, sowie andern möglichen Vertragspartnern.

Erste Priorität erhält die Standortwahl für eine Schiessanlage. Die Anlage der Stadtschützengesellschaft Bremgarten genügt nur knapp den Anforderungen. Durch die Situierung auf der oberen Allmend zerschneidet die Schusslinie das interessante Übungsgelände. Bereits in ersten Vertragsentwürfen (1958) wird die Verlegung der Schiessanlage zur Sache des Bundes erklärt. Es wird die Abgabe des benötigten Areals durch die Ortsbürgergemeinde im Baurechts- oder Servitutsverhältnis angestrebt.

Wenig geeignetes Terrain steht zur Wahl. Auf's erste wird das Gelände im Reuss-Knie N Pt. 364 vis-à-vis der Risi, also im Kesselboden ins Auge gefasst. Vor Jahrzehnten war das Gebiet unbewaldet, bei Verhandlungsaufnahme weist es stark durchmischten Waldbestand auf. Am 16. 6. 1959 begeht der Eidg. Schiessplatzexperte, Oberst Lüthy mit dem Wpl Kommandanten Oberstleutnant K. Weber, das Gebiet und erstellt am 25. 6. 1959 eine Expertise. Der Experte nimmt dabei an, dass eine einfache Anlage mit 25 Scheiben für 300 m Distanz und 10 Scheiben für 50 m erstellt werden könnte, begrenzt von lichtem Wald in der Uferzone. Um die in der Schusslinie S – NW liegenden Siedlungen zu schützen, sieht die Expertise die Errichtung von Hoch- und Tiefblenden vor. Kostenschätzung des Experten: rund 500 000 Franken.

Der Wpl-Kommandant meldet aber schon mit seinem Brief vom 4. 4. 1959 an die AGF Bedenken an zur Richtigkeit der ersten Wahl. Er nennt den Geländestreifen im W Randgebiet der Fohlenweide, gegen die Hauptstrasse Fischbach—Mellingen, also das Gebiet «in der Schwand» oder «Stockweiher» als

vorzuziehende Variante. Die Stadtbehörde spricht sich, wie im Brief vom 24. 4. 1959 des Wpl-Kdt an die AGF festgehalten, eindeutig für die Erstellung der Schiessanlage in der Waldzone Kesselboden aus. Die Behörde sieht sogar Vorteile in Zusammenhang mit der in unmittelbarer Nachbarschaft geplanten regionalen Kläranlage.

Mit Brief vom 20. 9. 1960 äussert sich das OKK beim Gemeinderat Bremgarten zur Schiessplatzfrage: «Es war zuerst erwogen worden, die Schiessanlage im Kesselboden zu errichten, was die Rodung von ca. 30 000 m² Wald zur Folge gehabt hätte. Mit der Verlegung der Schiessanlage «in der Schwand» kann auf den ganzen Kesselboden verzichtet werden. Der Wald muss somit nicht angetastet werden. Das Landschaftsbild bleibt erhalten. Diese Lösung ist bestimmt ein grosser Vorteil für Bremgarten.

Anfänglich tragen sich die Planer der Kasernenanlage mit dem Gedanken, eine eigene Abwasseranlage zu erstellen. Bei fortschreitender Planung und Verhandlungen kommt die Auffassung zum Durchbruch, es sei durch die Eidgenossenschaft (S+E) auf die Erstellung einer eigenen Kläranlage zu verzichten. Diese Erkenntnis wird an der Sitzung vom 20. 2. 1959 zur offiziellen Forderung der Einwohnergemeinde Bremgarten. Bei folgenden Verhandlungen bekunden die Vertreter der S+E den Willen, sich nach den Grundsätzen der Gemeinde Bremgarten an ihrem Abwassersystem zu beteiligen und nicht als selbständige Körperschaft des regionalen Abwasserverbandes aufzutreten. Nach Vertrag wird die Gemeinde Bremgarten alles Abwasser von der Strassengabelung nach Fischbach bis in die Au, abnehmen. Vertraglich geregelt wird auch die Kostenfrage. Am 29. 4. 1959 erklärt der Bund Verzicht auf eine eigene Anlage.

Im Juli 1962 wird über die endgültige Situierung der Kläranlage bei Koordinate ca. 668'400/245'700 (heutiger Standort) verhandelt. Bisher war nur vom Kanalisationsstrang «Hohes Kreuz» bis Au die Rede. Mit der Notwendigkeit des

Kanalisationsanschlusses des Truppenlagers 61 erweitert sich das Programm. Die Kanalisationsleitung Schiessanlage «Stockweiher» bis Au soll nun statt über die Reuss, ab Soldatenhaus linksufrig bis zur Kläranlage geführt werden.

Nach Festlegung der endgültigen Kote für den Standort Kläranlage im Kesselboden müssen 1963 Verhandlungen zwischen der S+E und der Gemeinde Bremgarten geführt werden über den Rückkauf von rund 10 000 m² Fläche. Ein weiterer Rückkauf zu Gunsten der Verbandsgemeinde «Kläranlage» erfolgt 1986 für eine Anlageerweiterung.

Nicht unerwähnt bleiben soll der Bezug von Methangas ab Kläranlage zu Heizzwecken im Truppenlager, dessen Kosten seit 1979 nach besonderem Schlüssel und Vertrag mit der S+E geregelt ist.

Ab 1958 werden die Verhandlungen über den käuflichen Erwerb des Kasernengeländes noch gezielter geführt. Der Bund ist gewillt, für 9 ha Bau- und Umgelände Fr. 3.— p/m² zu bezahlen, das Siechenhaus mit Scheune zu Fr. 60 000.— zu übernehmen. Verhandlungsthema ist weiter der Servitutsvertrag für das Übungsgelände und das Schiessplatzareal für die Dauer des Bestandes des Waffenplatzes. Für 22 ha Wald wird eine Jahresentschädigung von Fr. 4 000.— geboten. Von der Ortsbürgergemeinde wird auch die unentgeltliche Landabtretung für die Erstellung der Strassenverbindung Au bis zur Kantonsstrasse Bremgarten—Wohlen erwartet.

Die vorgenannten Zahlen sind Inhalt der Vorlage zur Ortsbürgergemeindeversammlung vom 5. 6. 1959, die bei einer Gegenstimme zum Beschluss über die Mitwirkung bei der Schaffung eines Genie-Waffenplatzes erhoben wird. Am 25. 8. 1959 kann das OKK dem Gemeinderat einen Vereinbarungsentwurf vorlegen. Dazu schreibt das OKK am 24. 10. 1959 an das EMD u.a.: «Der Kaufpreis von Fr. 3.— p/m² sei sehr günstig, nicht nur angemessen, sondern ein Entgegenkommen der OBG Bremgarten». Die Gemeindebehörde spricht sich auftrags der

Ortsbürger gegen die Errichtung dauernder Servitute für 19 ha 54 a 16 m² offenes Land aus und lehnt den Verkauf der Fläche entschieden ab. Die einmalige Entschädigung wird abgelehnt und auf jährliche Bezahlung bestanden. Nur schwer lässt es sich auf eine jährliche Entschädigung einigen für das als unbeschränkt benutzbar vorgesehene, 22 ha 15 a messende Waldgebiet. Bei zähen Gesprächen offeriert das OKK schliesslich einen Durchschnittspreis von Fr. 4.— p/m² für das eigentliche Übungsgelände (Au, obere Allmend, Kessel, Hegnau). Stadtmann Dr. E. Meier verspricht, die Offerte mit den zuständigen Gremien der Gemeinde zu behandeln, glaubt aber nur wenig an ein Durchkommen, denn die Bürgerschaft möchte unbedingt ihren aktuellen Besitzstand wahren. Die Sitzung vom 27. 10. 1960 bringt schliesslich den Durchbruch, kann doch der Vereinbarungsentwurf bereinigt werden. Die Ortsbürger werden auf den 13. 4. 1961 zusammengerufen vorab zur Beratung des Traktandums «Änderung und Ergänzung zur Vorlage vom 5. 6. 1959».

Die Versammlung erteilt dem Gemeinderat Vollmacht zur

- Unterzeichnung der Vereinbarung mit der S+E;
- zum Abschluss der im Bericht bzw. in der Vereinbarung beschriebenen Kaufrechts-, Vorkaufrechts-, Rückkaufrechts- und Dienstbarkeitsverträge, einschliesslich Landabtretung für die Verbindungsstrasse Kaserne—Wohlerstrasse;
- zur zusätzlichen Veräusserung von ca. 3 Jucharten Land in der Mühlematte für das Umschulungscamp 62 zu Fr. 5.— p/m² und einer weiteren Fläche bis 3 Jucharten zur Begrädigung der Grenzen oder für andere dringliche Bedürfnisse, die sich erst im Verlaufe der Projektierung zeigen.

Die in Betracht fallenden Preise sind Fr. 3.— p/m² für das Kasernenareal mit Umgelände und die Schiessanlage; Fr. 5.— p/m² für das Übungsgelände. Zur Ablösung des Anspruches der Stadtschützengesellschaft werden Fr. 20 000.— eingestellt. Im

Vertrag wird auch der freie Zutritt zur Reuss geregelt, ebenso das Benützungsrecht der Militärschiessanlage durch die Schiessvereine, die Vergebung der Arbeiten und Lieferungen stipuliert. Nach wenig Diskussion wird dem Antrag des Gemeinderates sehr deutlich zugestimmt und damit dem Bau der Kaserne und der Benützung des Umgeländes der Weg geebnet. Die notwendigen Vermessungsarbeiten müssen rasch ausgeführt werden, da die Eidg. Räte in der Wintersession 1961 den Baukredit sprechen sollten.

Das durch das EMD von der Ortsbürgergemeinde erworbene Land grenzt unmittelbar an die Kiesgrubengelände der Firma Gebrüder Frey & Co. Das OKK behandelt dieses Geschäft direkt und offeriert für die Fläche von 9790 m² wie der OBG Fr. 3.–p/m². Die OBG traf bezüglich Verkaufspreis schon früher die Vereinbarung für gleichen Landverkaufspreis. Die Firma stellt einige zusätzliche Forderungen wie Verlegung technischer Einrichtungen ihrer Werkanlagen, Einräumung von Wegrechten, Gewährleistung von Kiesausbeutung. Am 1. 1. 1960 kann das OKK das Angebot bestätigen und der Verkäuferin Zusicherungen geben. Die Firma Frey hätte gemäss Vertrag mit der OBG das ihr gehörende, jetzt ausgebeutetes Terrain planieren und humusieren müssen. In der Folge erklärt sich das OKK im Einvernehmen mit der Eidg. Baudirektion einverstanden, dass die Rehumusierung unterbleiben könne, die Depots von Abdeckmaterial aber zu belassen seien.

Traktandum der Verhandlungen zwischen OKK und Ortsbürgergemeinde bildet ebenfalls die Pferdezuchtgenossenschaft – Pächterin der Fohlenweide – deren Gesamtpachtvertrag 1962 auslaufen sollte. Der Fortbestand der Genossenschaft sei nicht gesichert. Sie beklagt die Beeinträchtigung der Wirtschaftlichkeit. Vorsorglich wird der Vertrag am 10. 3. 1960 gekündigt. Dank erfolgreicher Gespräche zwischen Gemeinde, Pächterin und kantonalen Instanzen kann der Vertrag am 27. 10. 1950 doch wieder erneuert werden. Neubauten und ein neues Be-

triebskonzept lassen neuen Auftrieb der Genossenschaft erwarten.

Für den Betrieb des Waffenplatzes benötigen die Genieschulen noch weitere Übungsplätze. Der Waffenplatzkommandant stellt dem OKK am 2. 5. 1959 Antrag, es seien Übungsplätze an der Reuss beim Geisshof/Untertlunkhofen, Eggenwil, Hegnau, Sulz und Gössikon zu erwerben, damit künftig auf bundeseigenem Gelände geübt werden könne und der Feldkommissär nicht laufend Schadenanzeigen zu regeln haben werde.

1961 stellt der Waffenplatzkommandant Antrag zur Bestellung einer eigenen Waffenplatzverwaltung in Bremgarten (Brief vom 1. 12. 1961). Er begründet das Begehren damit, dass die ab 1964 zu erwartenden Baufortschritte vor Ort verwaltungstechnisch begleitet werden sollten. 1964 nimmt Major Richard Widmer seine Tätigkeit in Bremgarten auf.

Opposition

Es gab tatsächlich eine solche. 1956 meldet sich in der Presse eine Gruppe mit Aufrufen zum Schutze der Reusslandschaft. Es wird die Gefährdung der legendären Fohlenweide durch das Waffenplatzvorhaben angekündigt. Verglichen aber mit den Manifestationen zum zeitlich gleichliegenden Vorhaben in Bure/Ajoie und an andern Orten bis hin in die Gegenwart macht Bremgarten praktisch keine negativen Schlagzeilen. 1959 erscheinen erneut Stimmen, die sich vorab der Schönheit der Reusslandschaft und der besonderen Ambiance der Fohlenweide widmen, aber auch negativ auf den geplanten Waffenplatz anspielen.

Für den Bund ist es ein enormer Vorteil, dass seine Unterhändler nur mit den Behörden der Ortsbürger- und Einwohnergemeinde verhandeln müssen. An der «Front» pflegen der Waffenplatz- und Schulkommandant, die stationierte

Truppe ein gutes Einvernehmen mit Behörden und Anwohnern.

Eine gewisse Opposition flackert 1960 erneut auf, als die Ortsbürgergemeinde den Pachtvertrag mit der Pferdezüchtgenossenschaft vorsorglich kündigt.

Nach Eigenkritik und später Reue klingt die Darstellung von Ortsbürgern, sie hätten dem Bund das Land zu billig verkauft. Das ist noch heute manchmal Thema von damaligen Stimmberechtigten. Ins selbe Fach gehört auch die Klage über verpasste Nutzungsmöglichkeiten der Au für ein Schwimmbad und sonstige Sportanlagen, die damit zu erwartenden baulichen Schwierigkeiten vergessend oder verschweigend.

Ganz klar ist man sich heute, hätte die aktuelle Besiedlungsdichte am Mutschellenhang und in Bremgarten schon in den 60-er Jahren bestanden, eine geballte Opposition gegen die Schaffung des Waffenplatzes wäre aktiv geworden.

Truppenlager 61 (Camp 61) und Truppenlager 62

Die Abteilung für Genie und Festungen (AGF) hat nach Einführung der Truppenordnung 61 (TO 61) mit einer wesentlich höheren Dotation an Auszubildenden zwingend fertig zu werden. Nebst der Rekrutenausbildung sind Landwehr-Soldaten (Lw-Sdt) aus andern Truppengattungen in Umschulungskursen zu Mineuren auszubilden. Zu ihnen stossen HD-Mineure (Hilfsdienst), die eine Grundausbildung erhalten müssen. Intensiv wird nach möglichen Standorten und Ausbildungsplätzen gesucht. In ihre Rechnung muss die AGF auch den Mangel an Instruktionspersonal einbeziehen. Es stehen für diese Kurse nur ein Instruktionsoffizier und vier Instruktionsunteroffiziere zur Verfügung.

Am 9. 12. 1960 startet der Waffenchef der Genietruppen eine Eingabe für einen Lagerbau in Mellingen. Er argumentiert

dabei mit den geringen Distanzen zum Waffenplatz Brugg, dem dortigen Zeughaus und der Zeughaus-Filiale in Mellingen, in deren Nähe das Barackenlager zu stehen kommen sollte. Für die fachtechnische Ausbildung sieht er die in kurzer Fahrzeit erreichbaren Anlagen von Brugg und Bremgarten. Das Projekt scheitert am Bodenpreis von Fr. 17.— bis Fr. 20.— p/m², und da das vorgesehene Gelände schon zu anderer Nutzung eingezont ist.

Die AGF plant in Bremgarten ein Barackenlager «Truppenlager 61» (Camp 61) für zwei Kompanien (Kp) mit je 128 Mann. Während diese Pläne noch nicht spruchreif sind – die Anlage sollte ohnehin zuerst der Aufnahme von Rekruten dienen – wird parallel über ein Projekt «Camp 62» für die Einführungs- und Umschulungskurse gebrütet. Dieses Programm sieht 180 Betten nebst allen Nebenräumen vor, damit auch dieses Lager autonom betrieben werden könnte. Die Bauten sollten mit Beton- und Holznormteilen zu erstellen sein. Die Frage der Situierung beider Lager macht Kopfzerbrechen.

In diesem Planungsstadium des Truppenlagers 61 ist der Kauf des Übungsgeländes von der Ortsbürgergemeinde Bremgarten abgeschlossen, läuft die Projektierung der Strassenführung, der Kanalisation. Der Schiessanlage «In der Schwand» widmen sich die Architekturbüros Guyer und Pauli nebst anderen der Detailplanung «Kaserne». Das Kasernenprojekt bildet Mittelpunkt der Waffenplatzgestaltung. Der Beizug der Architekten für die Standortwahl für Truppenlager 61 und 62 ist richtig und wertvoll. Als Frucht der von ihnen gefertigten umfangreichen Studien wird die östliche Grenze der oberen Allmend als Standort für das Truppenlager 61 gewählt. Das Truppenlager 62 könnte im Abschnitt Militär-, Bern- und Mellingerstrasse oberhalb des Schützenhauses Platz finden. Die AGF beantragt dem OKK den Architekten Guyer und Pauli ebenfalls die Detailplanung des Truppenlagers 61 zu übergeben, und legt damit das eigene Projekt mit Fertigelementen ad acta.

Im April 1962 beginnt die G RS 36 mit dem Aushub für das Truppenlager 61. Das Projekt «Truppenlager 62» wird noch bis in den Spätsommer 1962 weitergezogen. In einem Brief des Wpl Kdt vom 12. 9. 1962 an die AGF ist u.a. zu lesen: «. . . sende ich Ihnen die Verfügung des Chefs des EMD mit Begleitschreiben der Gruppe für Ausbildung betr. Bau der Truppenunterkunft 62 zurück. . . . Es ist verständlich, dass in Anbetracht anderweitiger grosser und noch dringlicherer Bauvorhaben dieses Geschäft zurückgestellt werden muss».

Parallel der Arbeiten an der Militärstrasse, der Schiessanlage wachsen ebenfalls auch die Hochbauten des «Camps 61». Die Unterkünfte als Aussenfront bilden ein eindrückliches Quadrat von je rund 100 m Seitenlänge, umschliessen das Zentrum mit Küchen, Speiseräumen und übriger Infrastruktur wie Heizung, Duschen etc. Die Idee zu diesem Grundriss boten die einstigen römischen Truppenlager. Erstmals rücken am 6. 1. 1964 Soldaten zur Unteroffiziersschule im Truppenlager ein.

Botschaften des Bundesrates für Landerwerb und Bauten – Das Kasernenprojekt

Während sich die Teile der G RS von Brugg (Detachment Bremgarten, ab 1957 die selbständig gewordene G RS 36/236) in den mit vielen Mängeln behafteten Provisorien zurechtfinden müssen, findet bei den die Unterkunft Planenden das grosse Seilziehen um ein Raumprogramm statt.

Vom November 1955 datieren die «Überlegungen und Wegleitung zum Bau einer neuen Geniekaserne in Bremgarten» der Abteilung für Genie und Festungen (AGF). Besonders hervorgehoben wird der Ruf nach Auflockerung der Anlage. Angestrebt wird nach genanntem Arbeitspapier die Betonung der Kompanie als Einheit, die durch architektonische Formgebung herausgehoben werden soll. Die Denker der AGF sind sich

der höheren Erstellungskosten bewusst. Durch ideale Gruppierung der Gebäude sollten die zu erwartenden Mehrkosten sehr minim zu halten sein. Im Februar 1957 erhält das OKK (Oberkriegskommissariat) von der AGF ein auf 4 Kp basierendes Kasernen-Raumprogramm vorgelegt. Vorgesehen werden

- Zimmer für 35 Offiziere
- Betten für 8 höhere Uof und 64 Uof
- 320 Betten für Sdt, bei 4 Kp zu je 80 Mann
- 1 grosser Theoriesaal für 400 Mann, unterteilbar in
- 2 Räume mit Tischen für je 100 Mann
- 2 kleine Theoriesäle für je 100 Mann
- 1 Minensaal ca. 200 m²
- 1 Sprengsaal ca. 200 m²
- 1 Brückensaal ca. 200 m²
- 16 Büros
- Of-Kantine mit 50 Plätzen, mit Office und Küche
- 4 Speisesälchen für je 16 Uof oder 1 gemeinsamer Uof Essraum
- 4 Mannschaftsspeiseräume für je 80 Sdt mit Office, Küche
- Wachtlokal
- Krankenabteilung
- Nebenräume wie Magazine, Duschen, Postlokal
- Garagenhalle ca. 200 m², 4 gedeckte Arbeitsräume
- Schiessanlage mit 25 Karabiner- und 6 Pistolenscheiben

Am 19. 5. 1958 meldet das OKK dem EMD zum Vorhaben Bremgarten, dass wegen noch offenen Fragen die Landerwerbsverhandlungen mit der Gemeinde und privaten Eigentümern noch nicht abgeschlossen sind. Das durch die AGF erstellte, von den interessierten Dienstabteilungen (Sanität, Luftschutz, Kriegsmaterialverwaltung, Direktion Armeemotorfahrzeugparks) genehmigte Raumprogramm liegt dem OKK vor. Gleichen Datums ist der Antrag des OKK an das EMD für die Bewilligung des Projektierungskredites von rund Fr. 200 000.—,

sowie die Ermächtigung der Direktion der Eidg. Bauten (D+B) zum Beginn der Projektierungsarbeiten.

Im Juni 1959 eröffnet die D+B den Projektwettbewerb, veröffentlicht die Besetzung des Preisgerichtes, die Preissumme, die Fristen, die Aufgabenumschreibung. Der Text enthält auch Hinweise auf erwartete Wirtschaftlichkeit, die Besonderheiten des Geländes und des Ortsbildes. Festgehalten ist die Aufteilung der Mannschaftsunterkunft für 4 Kp zu 120 Mann. Der 15. 12. 1959 ist Eingabetermin aller Unterlagen.

Am 30. 1. 1960 erscheint der Bericht des Preisgerichtes. Erstrangiert aus den 135 eingegangenen Projekten ist das Projekt 55055 der Architektengemeinschaft Guyer–Pauli–Volland in Zürich.

Die Planungsarbeiten sollten weitergehen. Die AGF erwartet vom Bundesrat, bzw. vom EMD die Ermächtigung zur Weiterbearbeitung des erstrangierten Projektes. Bekannt ist der starke Vorbehalt gegenüber Pavillonbau für die Truppenunterkunft. «Bis zum Entscheid, zu dem die Eidg. Finanzverwaltung ein gewichtiges Wort mitsprechen werde, könne kostbare Zeit verstreichen», schreibt die AGF am 18. 2. 1960 an die Mitglieder der durch den Waffenchef der Genietruppen geschaffenen Arbeitsgruppe für die Kasernenanlage Bremgarten.

Mannigfach sind die anfallenden Wünsche zu verschiedenen Bauten. Zahlreiche Mitarbeiter vor Ort machen noch Vorschläge für die Detailplanung. Ein Hauptthema ist zu diesem Zeitpunkt die neue Schiessanlage; weder Standort noch Grösse der Anlage sind festgelegt.

Warmwasserversorgung und Heizung werden diskutiert. Die Ortsbürgergemeinde (OBG) Bremgarten drängt auf eine Holzfeuerung in mindestens einem Heizkessel. Die D+B stellt am 12. 7. 1960 die Bedingung, dass die OBG jederzeit genügend trockenes Holz in nötiger Aufarbeitung und zu Äquivalenzpreisen wie Heizöl zur Verfügung stellen müsse. Von der Holzfeue-



Der viel Zeit beanspruchende Disput in den verschiedenen Gremien der Entscheidungshierarchie des EMD und des Parlamentes, um die Bauweise der Kaserne – Pavillon- oder Blockbau – endete zugunsten der Pavillonlösung. Die Aneinanderreihung und die Abstufung von Kp-Haus zu Kp-Haus, untereinander verbunden durch Quergänge, brachte Kosteneinsparungen. Damit wurde auch die Betonung der Kp-Einheit erreicht.

Die Topographie des Geländes schafft Naturnähe. Den Teich vor den Schlafräumen beleben Fische. Weiter machen sich Frösche und andere Lebewesen im Biotop mitsamt vielfältigen Pflanzen auf ihre Art bemerkbar.

Die Entscheidung wird aber schliesslich abgegangen und die Oelfeuerung gewählt.

Ein Bauausschuss, bestehend aus den Herren Brigadier Rutishauser, Chef Oberkriegskommissariat, Oberst Steinrisser, Stab GA, Abteilung Waffen- und Schiessplätze, Oberst Hauser, Sekt. Chef Abteilung Genie und Festungen, Notar Röthlisberger, Direktion der Militärverwaltung (DMV), Fürsprecher Bieri, Eidg. Finanzverwaltung, Vicedirektor Meyer, D+B, berät ab Oktober 1960 über die Kasernenbauten Bremgarten. Diesen Herren obliegt die Koordination, Besprechung und Bereinigung des Raumprogrammes, die Antragstellung über die Bauweise.

Dieser Entscheid wird als vordringlich erklärt, die technischen Fragen werden entsprechend umfassend erörtert. Die Architekten müssen zu Vergleichszwecken zusätzliche Projektskizzen erstellen für nur 2 Unterkunftsgebäude und einen Verpflegungs-trakt, anstelle der vier Kp-Häuser mit je eigener Küche und Speiseräumen. Am 5. 12. 1960 tagt der Ausschuss, Wpl Kdt und Architekt Guyer sind mit dabei. Vicedirektor Meyer der D+B vertritt vehement die Vorteile der Pavillonbauweise. Architekt Guyer schätzt die möglichen Einsparungen mit nur zwei Unterkunftsgebäuden auf 0–10%. Er verweist auf den lehmigen Baugrund und die Hanglage, die Notwendigkeit der teureren Isolation zwischen den Stockwerken und der erforderlichen stärkeren Fundamente. Summa summarum: Dem Ausschuss gelingt keine Einigung in der Frage der Bauweise. Die D+B bewilligt den Architekten schliesslich das bisher ausgearbeitete Projekt zu bereinigen und Kostenberechnungen zu erstellen. Parallel sei die Variante 2 (nur 2 Unterkunftsgebäude) weiter zu verfolgen.

Am 14. 7. 1961 erscheint die Botschaft des Bundesrates zum Landerwerb für den Geniewaffenplatz Bremgarten und den teilweisen Ausbau. Der angeforderte Kredit von 6,08 Millionen Franken teilt sich auf für den Landerwerb, für den Kasernenbau und das Umgelände mit Fr. 3 000 000.—, für Militärstrasse und -Brücke sowie Schiessanlage Fr. 2 238 000.—, sodann Fr. 792 000.— für weiteren Landerwerb für Übungsplätze an der Reuss.

Bis zur Reife der Baubotschaft wird auf verschiedenen Stufen über Pavillon- oder Blockbauweise heftig weiterdiskutiert. Wobei es schliesslich sehr knapp zu einer Mehrheit für die Pavillonbauweise kommt. Primär besteht einfach das deutliche Verlangen zur günstigeren Bauweise, Notwendigkeit für einen Schritt in Neuzeit und Zukunft hin oder her. Der Wilhelminische Kasernenstil ist halt noch immer lebendig.

Mit der Botschaft des Bundesrates vom 13. 9. 1963 betr.

militärische Bauten und Waffenplätze wird der Sieg für eine neue Kasernenform bekannt. Dazu äussert sich während der Ausarbeitungszeit der Botschaft die D+B in einem Brief am 21. 2. 1962 an das die Bauherrschaft vertretende OKK, u.a.: «. . . die zusammenhängende Unterkunft, ein einziger Verpflegungstrakt haben zu einem neuen Projekt geführt. Die Unterkünfte sind nun so zusammengebaut, dass vom Treppenpodest einer Kompanie der Korridor mit den Schlafräumen der andern Kompanie erreicht werden kann. Auffallend ist die Trennung von Verpflegungsbau und Theoriegebäude». Der Bauausschuss unterstützte mit Bericht vom 19. 5. 1962 an das EMD die neuen Projektvorschläge mit der Begründung, dass

- das vorgelegte Alternativprojekt der verlangten Flexibilität bezüglich Unterkunft in gewünschtem Masse Rechnung trägt;
- die betrieblichen Nachteile der Pavillonbauten damit behoben sind;
- die Zusammenfassung der Verpflegung in einem Gebäude verwirklicht ist;
- den Wünschen des Heimatschutzes trotzdem voll Rechnung getragen ist;
- dem Bund keine Mehrkosten erwachsen und
- alle interessierten Dienstabteilungen der vorgeschlagenen Alternativlösung zugestimmt haben.

Das Projekt mit einem Mannschaftstrakt, d.h. vier aneinandergereihte Kp-Häuser, je ein separates Verpflegungs- und Theoriegebäude, einem Zentrum mit Krankenabteilung, Verwaltungsbereich, Kantine, Büros und Offizierszimmer, einem Wachtgebäude vereinigt mit der MWD-Halle mit Vorplatz, sollte gemäss Botschaft zu Fr. 16 000 000.— erstellt werden. Weitere 3,85 Mio Franken sind für Nebenanlagen und Beiträge, 1,92 Mio Franken für Mobiliar, Geräte und Maschinen eingestellt und 1,1 Mio Franken für weiteren Landerwerb vorgesehen.

Der mühsam erarbeiteten Lösung wird von den Eidg. Räten in der Frühjahrsession zugestimmt. Die D+B lässt die Detailplanung der Einrichtungen durch den Waffenplatz-Kommandanten und den inzwischen gewählten Waffenplatz-verwalter überprüfen, bzw. bereinigen. Eine mehrseitige Wunschliste wird am 21. 8. 1964 durch den Wpl-Kommandanten der Vorinstanz abgeliefert.

Ein erster Terminplan sieht die Anlage Mitte 1967 beziehbar, welche Prognose wenig Glauben findet. Der Waffenchef der Genietruppen, Div. J. Vischer, reklamiert noch am 9. 9. 1965 beim Direktor D+B, M. von Tobel, die minimalen Fortschritte auf der Baustelle. Am 12. 1. 1966 erfahren die zuständigen Leute des OKK, des Stabes der Gruppe für Ausbildung (Stab GA), der AGF und der Wpl-Kommandant durch Brigadier Juilland, Chef OKK, bzw. durch Bauingenieur Bögli, Baukreis IV Zürich, dass die Detailprojektierung in vollem Gange sei, bis Mitte Februar 1966 die Hälfte der Arbeiten vergeben werden könne, die Vorfabrikation etwa ein Jahr in Anspruch nehme, alle Bauten bis im Frühjahr 1967 im Rohbau fertiggestellt sein werden und die Kaserne, vorbehaltlich unvorhergesehener Schwierigkeiten, anfangs 1968 bezogen werden könne.

Ausführung der Bauvorhaben

Militärischer Betrieb hat sich seit Jahren im idealen Übungsgebiet und Umgelände eingerichtet. Flora und Tierwelt können sich weiterhin im für die Waffenplatzbauten vorgesehenen Terrain gut behaupten. Am Rande gegen W werden die Kieslager (Kiesgrube Frey) mehr und mehr abgebaut, gegen N zieht die Fohlenweide weiterhin die Pferdefreunde an, die Allmend ist noch echtes Wiesland. Gegen S ist die Reuss beherrschend, bildet die noch wenig überbaute Au eine grüne Zone vor der Stadt.



Die Wartezeit vor Baubeginn der Kasernenanlage nützte die Natur vollkommen zu ihren Gunsten. Wie aber die Baumaschinen auffuhren, veränderte sich das Gelände rasch und nachhaltig. Von den Tümpeln blieben nur noch wenige Restflächen. Bilder aus dem ehemaligen Grubengelände. Im Hintergrund die Fohlenweide.

Ab 1961 beginnt sich das Landschaftsbild rasch und deutlich zu verändern. 1962 fahren schwere Baumaschinen der RS und von den WK-Truppen auf, legen die Spur für das Trasse der Militärstrasse in das Weid der Wiesen am südlichen Rand der Fohlenweide. Raschmöglichst sollten die Militärstrasse, die Betonbrücke und im W, parallel zur Strasse nach Mellingen, die Schiessanlage «in der Schwand» – oder auch «Stockweiher» genannt – erstellt werden. Zu gleicher Zeit werden im künftigen Kasernengelände Sondierbohrungen ausgeführt. Im Durcheinander von Aushub- und Abdeckmaterialdepots setzen noch Amphibiensiedlungen und Sumpfpflanzen in den vielen Tümpeln bunte Akzente. Deutlich sind im ehemaligen Grubenareal die Spuren der einige Male durchgeführten Motocrossrennen sichtbar.

1965 rücken vermehrt Unternehmer mit ihren Baumaschinen an, markieren die Standorte der kommenden Hochbauten. Bald sieht das Gelände zwischen der laufenden Kiesausbeutung im W und der Strasse zum Siechenhaus wie umgepflügt aus. Die Geländeentwässerung erfordert zufolge grösserem Wasseranfall Mehraufwendungen für grössere Rohrkaliber. Parallel zum allgemeinen Tiefbau wachsen die Fundamente und Untergeschosse für die Hochbauten. Anfangs 1967 fahren die Montagekrane auf, werden die ersten Betonelemente angeliefert. Im Verlauf des Baufortganges, in welchen sich die Spezialisten von Sanitär, Heizung, Stromversorgung etc. ebenfalls einfügen, hat die D+B auf den 10. 10. 1967 die Presse zu Gast geladen. Reporter schreiben beeindruckt vom Zusammenspiel der 4469 Elemente aus Beton und Backstein, beurteilen die schon erkennbaren Räume u.a. als schlicht, einfach, modern. Bis zur letzten Minute vor der Einweihung vom 7. 9. 1968 ist noch ein Riesenpensum an Innenausbau zu leisten. Die Umgebungsgestaltung wird zur Aufwertung des Gesamtbildes vorangetrieben. Belebende Tupfer im verbreiteten Einerlei der grauen und ziegelroten Wände und Decken, im Braun der Bodenbeläge bilden die Beschriftungen und Hinweistafeln der Grafiker.

Als Ausklang der Kasernenbauten entstehen noch kleinere Bauten wie ein Personalhaus, gedacht für Personal des Schweiz. Verbandes Volksdienst als Kantinenbetreiber (SV). Mächtige Bäume und aufgeworfene Hügel beschatten das Gebäude, das durch seine Form weder zum Soldatenhaus noch zum Truppenlager 61 passen will, dank der verwendeten Elemente gerade noch dem Kasernenstil verwandt scheint.

In stiller Waldeinsamkeit nördlich der Fohlenweide steht in der «Äusseren Weid» oder vom Volksmund «Stierliweid» genannt, das Ausbildungsgebäude für die Baumaschinenführer. Nebst Theoriehallen weist das Gebäude Theorieräume und Büros für Kader und Instrukturen auf. Das Abwasser aus dieser Anlage muss entlang der Fohlenweidstrasse zur Hauptleitung

des Kanalisationsstranges Schützenhaus—Kläranlage gepumpt werden.

Das den Waffenpaltz erschliessende Strassennetz wird sukzessive mit Hartbelag versehen. An Gemeinden werden durch den Bund Beiträge für den Ausbau eigener Strassen ausbezahlt und damit Durchfahrtsrechte gesichert. Naturstrassenstücke werden fast rar. Die zunehmende private Motorisierung der Armeeingehörigen verlangt immer mehr Parkplätze, die auf einer zusätzlich erworbenen Parzelle W der Kaserne geschaffen werden kann.

Die Ortsbürgergemeinde verhandelte u.a. auch mit den Firmen Comolli AG und Frey AG über Kiesausbeutungsrechte. Die Firma Comolli hat bereits das Recht zum Betrieb einer Kiesförderanlage quer über die obere Allmend Richtung zu ihrem Kieswerk an der Wohlerstrasse führend, inne. Mit dem Baubeginn am Truppenlager 61 und der Militärstrasse erstellt die Firma Comolli den unterirdischen Stollen dazu ab Kessel bis zur Umschlagstelle, nahe der untersten Stufe der Truppenunterkunft I.

Von Interesse dürften einige Zahlen aus der Abrechnung der Kasernenanlage sein:

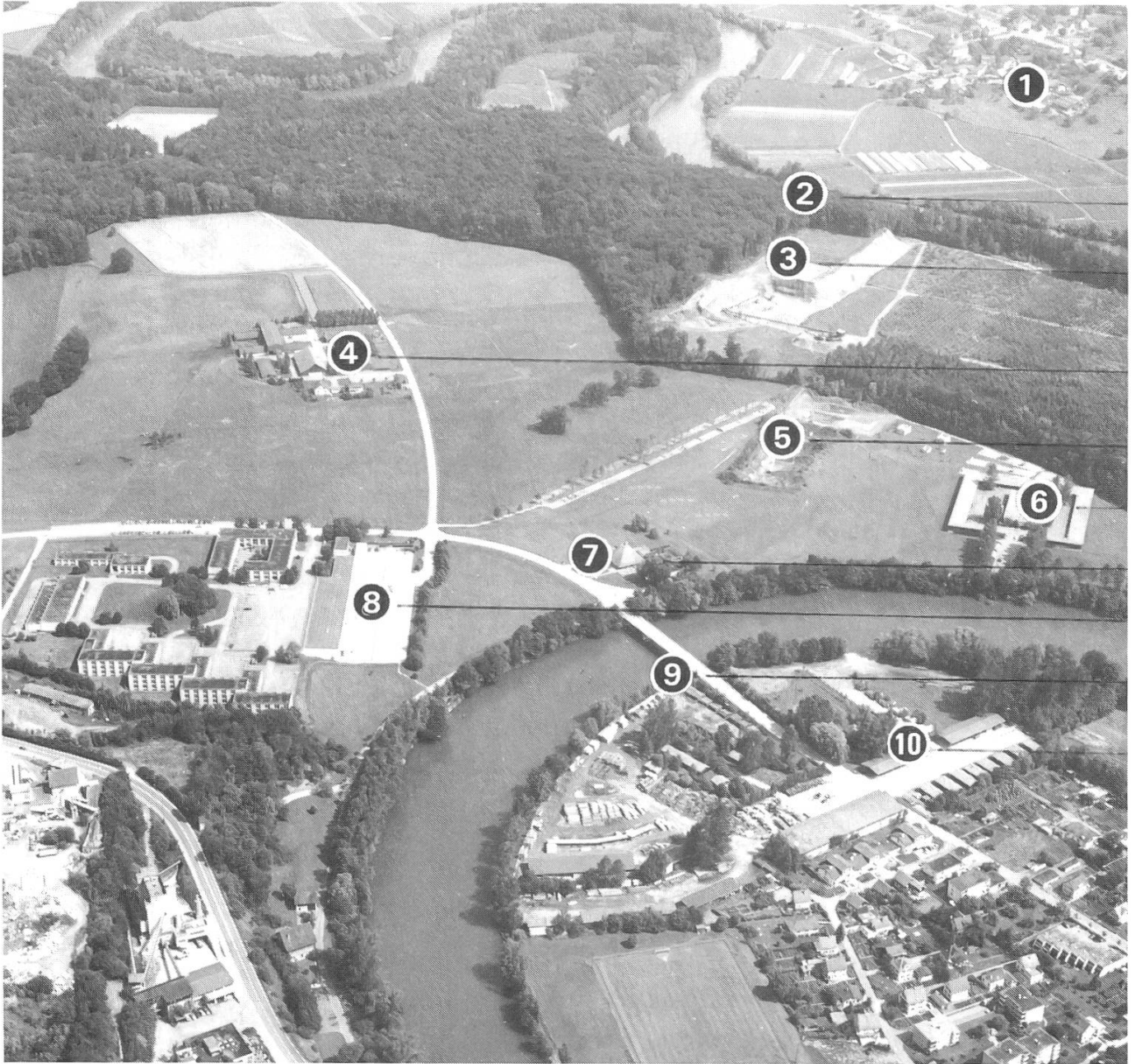
— Gesamt-Kubikinhalt	m ³	91 164
— Gesamte Gebäudekosten	Fr.	11 762 181.50
— Preis pro m ³ umbauter Raum	Fr.	128.90
— Preis pro Bett (624 Stk)	Fr.	18 849.65
— Gesamtkosten 4 Kompanie-Trakte	Fr.	4 543 834.75
- Umbauter Raum 4 Kp-Trakte	m ³	33 549
— Verpflegungsgebäude Gesamtkosten	Fr.	1 209 202.40
Verpflegungsgebäude, umbauter Raum	m ³	9 289
— Theoriegebäude Gesamtkosten	Fr.	899 242.90
- Theoriegebäude, umbauter Raum	m ³	6 760
— Zentrum (Krankenabteilung, Verwaltung, Kantine Büros, Of-Zimmer) Gesamtkosten	Fr.	3 621 291.35

- Zentrum, umbauter Raum	m ³	21 967
– Motorwagenhalle und Wache		
Gesamt kosten	Fr.	1 388 509.10
– MWD-Halle und Wache, umbauter Raum	m ³	19 159

Einweihung der Kaserne und Inbetriebnahme

Bis spät am Vorabend der Einweihung vom 7. 9. 1968 herrscht an allen Ecken und Enden der Kasernenbauten und des Umgeländes noch hektisches Tun. Die Kandelaber an der Militärstrasse und auf dem Bataillonsbesammlungsplatz tragen Flaggenschmuck. Im Verpflegungsgebäude decken die Küchenchefschüler aus Thun die Tische für rund 300 Personen, rüsten und backen sie für das militärische Bankett. Unablässig brummt die Strassenkehrmaschine, kommen sich im Gebäudeinnern die Maler- und Putzequipen in die Quere. Denn nur vier Tage zuvor hatte nach einer Begehung der Direktor der Eidg. Bauten unter der Einwirkung der drückenden Eintönigkeit von Wänden, Decken, Böden den Blitzentschluss gefasst, alle Elementdecken weiss zu streichen. Vorausgreifend sei erwähnt, dass wieder Jahre später den Decken zur Verbesserung der Akustik noch eine Isolationsmatte unterzogen wird.

Bundesrat Gnägi fährt mit der Limousine im in herrlichen Sonnenschein getauchten Bremgarten vor. Stramm stehen auf dem Bataillonsplatz die Ehrenkompanie, das Rekrutenspiel der Inf RS 205, die vielen Gäste ziviler und militärischer Herkunft und Hierarchie, die Instruktoeren der beiden Waffenplätze Bremgarten und Brugg, viele weitere Interessierte und die Zaungäste. Nach Ansprachen des Direktors der Eidg. Bauten, von Stadtmann Adolf Stierli, von Bundesrat Rudolf Gnägi, und nach dem Gebet der Feldprediger ziehen Rekruten zu den Klängen des Fahnenmarsches erstmals die Fahnen der Standortgemeinde, des Kantons und die Schweizerfahne auf.



- | | |
|---|--|
| ① Die Nachbargemeinde Eggenwil | ⑦ Soldatenhaus «Café Fohlenweid» |
| ② Übungsplatz der Wasserfahrer «Eggenwil» | ⑧ Kasernenanlage mit MWD-Halle, Zentrum, Kp-Gebäude, Verpflegung und Theorie |
| ③ Kiesausbeutung «Comolli» | ⑨ Militärbrücke und -strasse |
| ④ Gutsbetrieb Pferdezuchtgenossenschaft Fohlenweide | ⑩ Ausbildungsanlagen AU mit Magazinen Hallen, Zentralholzlager |
| ⑤ Ausbildungsanlagen «Obere Allmend» | |
| ⑥ Truppenlager 61 | |

Den Gästen wird eine kleine Kostprobe des Ausbildungsstoffes der Genietruppen geboten. Nach der Besichtigung der weiter entfernten Übungsplätze, dem obligaten Rundgang durch die Neubauten, versammeln sich die Gäste zum gemeinsamen Mittagessen. Redner um Redner verbreiten Wehrgedanken und Glückwünsche, Lobreden auf das gelungene Werk. Die Hochrangigen der Gäste verlassen schon früh die Tafelrunde, andere pokulieren weiter, bis das Getränkelager geziemend dezimiert ist und die Bedienung auch die letzten Gläser einsammelt.

Im Forsthaus der Ortsbürgergemeinde – übrigens mit Teilen des Landverkaufserlöses und mit wesentlichen Leistungen der Genietruppen erstellt – bewirbt der Stadtrat anschliessend noch Gäste der Einweihungsfeier weiter bis in die Abendstunden.

Radio, Fernsehen und die Presse berichten z.T. sehr ausführlich über den neuen Waffenplatz und die Einweihungsfeier.

Mit einem Tagesbefehl verabschiedet der Waffenplatzkommandant am Vorabend des 10. September die bisher noch im Kornhaus untergebrachten Kompanien von der Bevölkerung, dieser für die grosse Geduld und Rücksichtnahme in der Zeit von 1952 bis 1968 dankend.

Am folgenden Morgen ziehen die Rekruten-Kompanien in die neuen Gebäude ein, um die Anlagen zu testen, erste Erfahrungen zu sammeln, eventuelle Mängel festzustellen. Der Hauptharst der Zügelnden zieht an diesem Dienstag mit Sack und Pack durch dichten Nebel des Spätsommersmorgens Richtung Kaserne, wo das erste Mittagessen im Self-Service-System eingenommen wird. Spontane Einfälle einiger Schulangehöriger zeigen unaufgefordert Improvisationstalent. Nachbar Fohlenweidbauer (Familie Schär) legt seinen Pferden spontan den Kummer auf, Fourgons werden bespannt, diese den kurzlebigen Bedürfnissen der Stunde entsprechend umgerüstet. Eine buntgemixte Band sorgt für akustischen Hinweis auf das einmalige

Ereignis. Mitgeführte Requisiten und Aufmachung lockern die Lachmuskeln militärischer und ziviler Zaungäste. Rasch geht der Spuk vorbei, der Gag bildet bei Arbeitsbeginn nachmittags nur noch Erinnerung.

Die D+B erwartet von Wpl-Verwaltung und -Kommando aufgrund der ersten Erfahrungen während wenigen RS-Wochen eine Mängelliste oder Änderungsvorschläge. Sie lösen eine solche Menge Arbeit aus, dass diese erst nach Monaten abgeschlossen werden können.

Soldatenstube 1955—63/

Soldatenhaus «Café Fohlenweid»

Von der Soldatenstube . . .

Nach Bezug der «Filiale Bremgarten» durch die Genie RS 2/1952 von Brugg wird rasch der Wunsch nach einer Soldatenstube wach, der durch die Raumfreistellung in der Baracke auf dem Lindenplatz erfüllt wird. Der Ruf nach einem gediegenen, grösseren Lokal bleibt pendent, bis 1955 das Eckhaus Schodoler-/Spielgelgasse (Kasperhaus) gemietet werden und die Soldatenstube die erste Etage beziehen kann.

Mit Hilfe der Truppe und der Eigenleistung der Soldatenmutter erhalten die Räume ihr Cachet. Eine richtige Stube, niedrig, mit bunt gehäuselten Vorhängen, abgegriffenen Türfallen, ein ebenso heimeliger Nebenraum für Rapporte oder eine Jassrunde und ein gerade knapp genügend grosser Arbeitsraum (Küche) für die Leiterin wird zum beliebten Treffpunkt. Eng und knarrend ist der Zugang über die Holztreppe, kein Mensch kann lautlos hingelangen. Das Angebot genügt den damaligen Ansprüchen. Neben den feinen Kuchen, dem bunten Sortiment der Artikel vom Schuhnestel bis Landjäger und Sternlifaden, schätzen die Gäste das Können der Soldatenmutter.

Mit der Kündigung der Liegenschaft «Kasperhaus» wechselt auch die Soldatenstube ihren Standort. Das Provisorium in der Au erreicht nicht dieselbe *Ambiance*, die Leute vom Truppenlager ziehen am Lokal vorbei in den Ausgang und untertags liegt die Soldatenstube in der Au zu weit ab.

... *zum Soldatenhaus «Café Fohlenweid»*

Der Schweizer Verband Volksdienst Soldatenwohl (SV) pflegt schon früh Kontakt zur Bauherrschaft einer Kaserne Bremgarten. Als der Bund Kasernen- und Übungsgelände von der Ortsbürgergemeinde Bremgarten erwerben kann, trägt der SV seine Bauabsicht beim EMD vor und findet Gehör. Die leitenden Organe des SV beauftragen die Architektengemeinschaft Guyer und Pauli, die bereits voll engagiert ist bei der Planung der Kaserne und der Realisation des Truppenlagers 61, mit der Ausführung des «Café Fohlenweid». Am 15./16. 7. 1964 wird der Baurechtsvertrag zwischen der Schweiz. Eidgenossenschaft (S+E) und dem SV unterzeichnet für das Areal auf der oberen Allmend, unmittelbar am Verkehrskreuz vor dem Reussübergang.

Im Oktober 1964 beginnen die Bauarbeiten am nicht übersehbaren, im Gelände recht eigenwillig wirkenden Gebäude mit dem markant hohen Giebel. Am 27. 4. 1966 erfolgt die offizielle Einweihung mit klingendem Spiel, etlichen Reden und dem erstmaligen Aufzug der Fahne.

Zur Finanzierung des Soldatenhauses findet der SV kräftige Unterstützung bei der Schweizer Nationalspende. Namhafte Spenden tragen die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Zug, Aargau, Industrie und Handel bei.

Nebst der Truppe, die unterschiedlich auf das Angebot der günstigen Erholungsstätte mit Selbstbedienung im Grünen mit ihren Spiel- und Aufenthaltsräumen anspricht, sind viele Ausflügler, Spaziergänger gerne und häufig Gast. Es wird oft

bedauert, dass das «Café Fohlenweid» nicht auch an Wochenenden offensteht.

Besuchstage und weitere Gäste auf dem Waffenplatz

Mit der Inbetriebnahme des Truppenlagers 61 verbessern sich die Unterkunftsverhältnisse wesentlich und lassen den Waffenplatz- und Schulkommandanten berechtigt freuen. Diese Befriedigung ist Argument von Oberst i Gst Menn, einen Tag der offenen Türen – eine Neuschöpfung in der Armee – durchzuführen. Es kommen im Herbst 1964 viel mehr Leute zu Besuch als die damalige RS Köpfe zählt. Glücklicherweise spielt das Wetter mit an diesem warmen Herbst-Samstag, löst sich doch der berüchtigte Reusstalnebel früh auf. Mit der Begrüssung der Besucher stellt der Schulkommandant die Kader und die eingesetzten Instruktoeren vor, damit die Gäste die Gesichter kennen, denen ihre Rekruten und das Kader täglich begegnen müssen. Interessiert zieht Gruppe um Gruppe von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, hört und sieht das täglich durchzuspielende vielfältige Programm, bis zum Essen gerufen wird. Alle verfügbaren Plätze in den Räumen des Truppenlagers, auf den Bänken des Innenhofes sind besetzt. Der «Spatz» mündet, der Wirtschaftsbetrieb floriert. Die folgende Besichtigung der Unterkunft ist ein Muss. Im Freien demonstriert die Truppe Sportbetrieb, bis sie sich zum Aufmarsch zur Fahnenübernahme bereitstellt. Ein Militärspiel (Inf RS 205 Aarau) sorgt für auflockernde Unterhaltung. Die Fahnenübergabe an das Rekrutenbataillon – die RS bildet in der Verlegungsperiode ein Bataillon – bildet den eindrücklichen Schlusspunkt, wonach Heimreise und Wochenendurlaub angetreten werden.

Der vorangehende Beschrieb des ersten «Tages der offenen Tür» sei stellvertretend angeführt für die seit 1964 regelmässig nach ähnlichem Muster mit immer steigenden Besucherzahlen

zur Durchführung gelangenden Besuchstage auf dem Waffenplatz Bremgarten.

Der Bezug der neuen Kaserne lockt schon lange viele Besucher an. Veteranen, Berufsorganisationen, Firmenangehörige wollen das Neue sehen. Das gibt Stoff zu Diskussionen und zu Vergleichen, auch Anstoss zu Erinnerungen ans eigene Erlebnis «Kasernenleben». Am meisten Eindruck macht bei allen Besuchern immer wieder die Einrichtung der Küchen für die Selbstbedienung (1969 noch eine Neuheit). Erwähnenswert ist u.a. auch das Interesse tschechischer Technikumsstudenten im Herbst 1968, eingeladen durch Kommilitonen der Techniken Winterthur und Windisch. Studentinnen und Studenten liessen sich ausgiebig orientieren. Der tschechische Dolmetscher übermittelte Fragen, staunte mit den andern, eine Kaserne frei zugänglich zu finden, besichtigen und Fragen stellen zu können. Militärbiskuits und Schokolade wurden einigen dieser Besucher zur Zwischenmahlzeit auf dem Weg in die Freiheit.

Dauergäste sind die militärischen Mehrkämpfer, die hier ab 1969 Jahr für Jahr ihr Training, nationale und internationale Wettkämpfe inkl. eine Weltmeisterschaft bestreiten. Die 500 m Hindernisbahn ist die einzige den CISM-Normen entsprechende Hindernisbahn und Wurfanlage der Schweiz. Militärsanitätstage, Divisionsmeisterschaften, Sommer-Meisterschaften des Festungswachtkorps (FWK), Trainingsgruppen der Hollandmarschgruppen (Viertagemarsch), usw. schätzen die hiesigen Anlagen und Unterkünfte. Die Fahrer aus Wassersport- und Pontonierkreisen wählen Bremgarten bei ihren Talfahrten gerne als Etappenort und beziehen Kasernenunterkunft.

Auch von zivilen Organisationen sind die Waffenplatzanlagen begehrt. Der Schweiz. Baumeisterverband führt einige Zeit Ausbildungskurse für Kader durch. Studentenorganisationen (Bremgarten Kartell) belegen alljährlich an ihrem Jahrestreffen Kasernenbetten als günstige «Hotelunterkunft». Die Jugend- und Sportlager schaffen im Sommer ein auflockerndes, buntes

Bild, wenn Mädchen und Burschen mit den militärischen Gruppen den Weg kreuzen. Seit Bestehen der Mehrzweckhalle (1975) herrscht in dieser ein Run auf Trainingsmöglichkeiten. Handballer, Tennisspieler, Fussballer etc. schätzen den Platz und die niedrigen Benützungsgebühren. Vertragsgemäss sind die Schützen Dauergäste auf dem Waffenplatz.

Ohne ihre kräftige Unterstützung wäre die «Geburt» des Waffenplatzes Bremgarten wahrscheinlich kaum so zügig abgelaufen. Der Ausbildungschef der Armee, Korpskommandant (KKdt) Corbat, nahm mit Begleitern 1956 Augenschein von den misslichen Unterkunftsverhältnissen im Kornhaus und seinen Annexen. Parlamentsangehörige wollten das Gehörte bestätigt sehen. Während dem Fortschreiten der Planung fährt 1961 die Kommission für militärische Landesverteidigung mit Bundesrat Chaudet auf und lässt sich im Gelände orientieren. Finanz- und Militärkommissionen müssen vor Ort ebenfalls vom Muss einer Kasernenanlage überzeugt werden. Ihre Delegationen besuchen Bremgarten allein schon zur Entscheidungsfindung der Bauform.

Durch das Programm seiner traditionellen «Schulreise» lernt der Bundesrat (mit Bundespräsident Schaffner) 1966 auch das Waffenplatzgebiet kennen, bevor die Herrschaften den Dreier-Ponton zur Talfahrt besteigen. Die Reusstalfahrt bei schönster Sommerwitterung ab Übungsplatz «Eggenwil» ist dem Bundesrat und den Begleitern ein Erlebnis und Anlass genug, der Schiffsmannschaft – Pontoniere des PFV Brugg – mit Ehrensold und Erinnerungskarte zu danken.

Selbstredend wird erwartet, dass die Genie-Waffenchefs «Ihre Gelände» – lies Übungsplätze und Anlagen – kennen. Divisionär (Div.) Ch. Rathgeb, Waffenchef in der Anlaufzeit des Waffenplatzes, überzeugt sich im Gelände von dessen Vorzügen wie von Notwendig- und Dringlichkeit der Anlagen. Auch sein Nachfolger, Korpskommandant und Generalstabschef J. Vischer, ehemaliger Genieoffizier und Instruktor, nimmt einen

Augenschein, um überzeugend für Bremgarten zu argumentieren. In Protokollen und Briefen erscheint während der ganzen Planungsphase immer wieder der Name von Oberst i Gst H. Hauser. Kein zweiter der Abteilung für Genie und Festungen kennt wie er die Materie «Waffenplatz Bremgarten». Wie zur Krönung seines Einsatzes ist er vor der Einweihung selbst zum Waffenchef der Genietruppen und Divisionär aufgestiegen und nimmt als solcher an der Einweihung teil. Traditionsgemäss erscheinen immer wieder ausländische Offiziere als Gäste, darunter auch die von der Gruppe für Generalstabsdienste eingeladenen, in der Schweiz akkreditierten Militärattachés.

Übungsplätze an der Reuss und die Reusstalmelioration

Das Pflichtenheft der Genietruppen beinhaltet seit eh und je nebst der Geländeverstärkung das Überwinden von Hindernissen, also auch das Überqueren von Taleinschnitten und Gewässern. Zu allen Zeiten wurde nach tauglichen Mitteln gesucht und mit ihnen auf geeigneten Plätzen geübt.

Vor den Toren des Waffenplatzes Brugg gelegen, benützten die Pontoniere mit Vorliebe auch die Reuss-Abschnitte berg- und talwärts von Bremgarten. Es überrascht daher nicht, dass bei der Planung die schon in den Studien der 50-er und 60-er Jahren erwähnten Übungsstellen «Fischbach», «Sulz», «Hegnau», «Eggenwil» und «Geisshof» miteinbezogen wurden. In der Botschaft des Bundesrates vom 14. 7. 1961 für die Schaffung des Waffenplatzes Bremgarten sind sie enthalten. In der Erwerbsbegründung führt die Abteilung für Genie und Festungen u. a. aus: «Diese Brückenstellen in der näheren Umgebung der Waffenplätze dienen vorzugsweise der Grundausbildung in den Rekrutenschulen. Die weiter von den Waffenplätzen entfernt liegenden werden benutzt für: – Rekrutenschulen bei fortgeschrittenem Ausbildungsstand und in der Verlegungsperiode, –

Wiederholungs- und Ergänzungskurse der Genieformationen». Wie schon früher erwähnt, wird infolge der unvermeidlichen Schäden an Land- und Zufahrtswegen je länger je mehr auf bundeseigenen Einbaustellen geübt werden müssen. Die Brückenstellen an Aare und Reuss sind wegen ihrer zentralen Lage im Einzugsgebiet der Waffenplätze Brugg und Bremgarten in erster Linie prädestiniert. 1966 sind die genannten Brückenstellen mit Ausnahme des Platzes «Geisshof» Unterlunkhofen in Bundesbesitz.

Seit Jahrhunderten bildete bekanntlich das Reussgebiet oberhalb Bremgarten ein Überschwemmungsgebiet. Bis in die neuere Geschichte verlegte die Reuss ihren Lauf selbst willkürlich (Mäander) und verursachte schwere Überschwemmungen. Schon 1415 wurde zwischen Ottenbach und Birri korrigiert. Eine Sanierung wurde 1840 beschlossen. 1846 und 1847 kam es wieder zu ganz schlimmen Überschwemmungen. Trotz umfangreicher Flusskorrekturen von 1860 brachen 1910, 1912, 1953 und 1973 wieder gleiche Verheerungen über das Tal herein. Ein weiteres Sanierungsprojekt wurde 1941 aus finanziellen Gründen aufgegeben. 1953 zwangen erneut schwere Hochwasser zu Massnahmen für eine umfassende Sanierung, die 1961 endlich ernsthaft angegangen wurde. Bis dato war nicht an den Erwerb und Ausbau des eingepflanzten Übungsplatzes «Geisshof» zu denken.

Bei der Planung der Gesamtmelioration der Aarg. Reuss-ebene prallten bekanntlich die Meinungen hart aufeinander. Das Entwässerungsprojekt – das die bestmögliche Ausnützung des Bodens zum Ziel hatte – und das Projekt eines neuen Kraftwerkes Bremgarten/Zufikon (Ersatz für Kraftwerk 1894) mobilisierte zum Kampf zwischen Landwirtschaft, Technik und Naturschutz. Die am 23. 11. 1967 durch den Regierungsrat erteilte Konzession für die Wasserkraftnutzung wurde am 10. 9. 1968 vom Aarg. Grossen Rat abgesehnet, das Reusstal-Gesetz am 14. 12. 1969 vom Volk angenommen. Die am 17. 8. 1970

eingereichte Initiative zum Erlass eines neuen Reusstalgesetzes zur Reduktion der Hochwasserbauten, der Vergrösserung des Naturschutzgebietes und Verbot des Kraftwerkbaues wurde am 16. 11. 1970 durch das Volk abgelehnt. Die direkt berührten Reusstalgemeinden stimmten mehrheitlich für die Initiative. Erst jetzt konnte die Sanierung begonnen werden, wozu die militärischen Gremien, bzw. Wünsche miteinbezogen wurden.

Das Schwergewicht der militärischen Bedürfnisse im Abschnitt der Reusstmelioration lag beim Geisshof. Der Aufstau der Reuss löste nebst Verhandlungen eine Serie von Studien und Variantenvorschlägen militärischer und ziviler Stellen aus. Nebst dem Übungsbrückenkopf «Geisshof» berührte das Bauvorhaben Reuss aufwärts verschiedene militärische Brücken- und Übungsstellen. Besonders wünschte das EMD unterhalb der bestehenden Brücke Rottenschwil eine Übergangsstelle, eine weitere unterhalb der Brücke Werd—Oberlunkhofen. Die Dämme mussten so ausgebildet werden, dass auch an relativ enger Stelle eine Brücke eingebaut werden kann. Die Anlagen der Brückenbaustellen und Aufrüstplätze erforderten ganz erheblichen Mehraufwand. Zur Abdeckung der Kosten fordert der Kanton Aargau mit Brief vom 3. 10. 1972 die finanzielle Beteiligung des Bundes. Am 9. 2. 1973 konnte die Projektleitung Reusstal abschliessende Vorschläge für die Flussübergangsstellen «Geisshof», nahe der Brücken Rottenschwil und Werd, vorlegen. Der Bund erwarb rechtsufrig beim Geisshof Land, auf der Gegenseite (Gemeinde Hermetschwil-Staffeln) hatte er eigenes Land zu Tauschzwecken anzubieten.

Eine gewisse Regelung für den Betrieb am und auf dem Wasser musste getroffen werden, da nahe der vom Militär zur Nutzung vorgesehenen Stellen für die Wasservögel ein Treffpunkt geschaffen wurde. Mit den kantonalen Stellen erarbeitete der Waffenplatzkommandant Richtlinien und erliess die «Weisungen für die Benützung des Reusslaufes von Kantonsgrenze Jonen bis Kraftwerk Bremgarten-Zufikon durch die Truppe».

Darin ist u. a. die Benützung der Hochwasserschutzdämme und des Flachsees geregelt, sind für Übersetzaktionen mit Fähren-, Stege- und Brückenbau die Flussstellen – Mündung Jonenbach, – Raum Starkstrommast zwischen Jonenbach und Brücke Werd, – unmittelbar unterhalb der Brücke Werd und der Brücke Rottenschwil sowie Geisshof namentlich festgelegt. Für die Ausbildung im Wasserfahren darf das Gebiet «Geisshof» und flussabwärts sowie der Abschnitt Mündung Jonenbach bis Brücke Rottenschwil benützt werden. Der Flachsee darf gar nicht, die linksufrige Fahrrinne auf der Länge des Flachsees nur langsam befahren werden.

Der Waffenplatz im Laufe der Jahre und sich abzeichnende Veränderungen

Auch während die Kasernenanlage und weitere Bauten gedeihen, muss für die künftige Entwicklung weitergeplant werden. Die Ausbildungsanlagen sind laufend neuem Standard anzupassen. Der Waffenplatzkommandant muss mit Eingaben für den Bau- und Unterhaltsvoranschlag des Bundes das nötige Geld zu erhalten suchen.

Auf diesem Wege wurden z. B. Kredite freigestellt für die Häuserkampfanlage. Als Unikum unter den individuell getätigten Anträgen darf das Begehren für die Erstellung eines Schwimmbeckens 50 x 12,5 m bezeichnet werden. Begründet wurde dieser Antrag 1967 so: «... zur Verbesserung der Schwimmfähigkeit der Geniesoldaten, da Bremgarten noch kein Schwimmbad besitzt». Im mehrjährigen und bunten Strauss von Begehren finden sich u. a.

- die Renovation des Siechenhauses mitsamt Scheune (ausgeführt)
- die Staubfreimachung der Strassen (ausgeführt)
- der Einbau der Beleuchtung in den einzelstehenden Magazinen

- Ersatz von Holzlagerhallen und offene Sprenghalle Kesselboden
- die Erstellung eines Sprengmitteldepots (ausgeführt)
- Bau Theorie-/Verpflegungsbaracke in der Hinterweid (ausgeführt)
- die Erstellung einer Mehrzweckhalle (1975 ausgeführt)
- Bau von Depots für Zugs- und Kompaniematerial und Lehrgebäude für Übermittler (Ersatz von Baracken);
- Lehrgebäude für Geräteausbildung.

Der Waffenplatzverwaltung obliegt es in Zusammenarbeit mit dem Kommando neben der täglichen Wartung und weiteren Aufgaben, Bauten und Einrichtungen unter Kontrolle zu halten und notwendige Instandstellungen oder Ersatz zu beantragen.

Intensiv Umschau wird weiterhin gehalten nach distanzlich günstig gelegenen Übungsplätzen. Solche Plätze im Einzugsgebiet des Waffenplatzes zu finden, muss heute unter «Wunschdenken» fast abgeschrieben werden. Als Ausnahme darf der Erwerb einer Kiesgrube (Granella) in Nesselbach notiert werden, in welche sich Militär und Naturschutz teilen.

Bei der Einquartierung des Detachementes der GRS Brugg im Jahre 1952 gehörten vier Instruktoren zur Startmannschaft. Die Mietobjekte wurden durch den von der Gemeinde Bremgarten engagierten Gebäudewart betreut. 1958 wurde der erste Gebäudewart – Josef Schmid, Schreiner – durch die Eidg. Zeughaus- und Waffenplatzverwaltung Brugg von der Gemeinde übernommen. Der Personalbestand ist in diesem Jahr auf acht Instruktoren angestiegen. 1968 konnte die selbständige Eidg. Waffenplatzverwaltung Bremgarten acht Arbeitsplätze anbieten. Auf dem Schul- und Waffenplatzkommando wirkte ab 1958 mangels verfügbarer Instruktoren der Schreibende als ziviler Sekretär. Seit 1969 sind Waffenplatz- und Kdo Genieschulen getrennte Dienststellen, geführt durch einen Stabsoffizier und einen Instruktionsunteroffizier als Administrator. Beim

Waffenplatzkommando wirkten in der Folge die Adj Uof P. Zumstein, E. Troxler, J. Weber, H. Hagmann und aktuell R. Kiefer. Rund 30 Instruktoren sind gegenwärtig (1990) für die Schulen und Kurse tätig. Das Zentralholzlager zählt eine kleine Betriebsgruppe von sechs Mitarbeitern und einem Instruktor als Chef. Den Postdienst versieht seit 1962 Fritz Bucher als ständiger Feldpostunteroffizier, heute pensioniert.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die langjährigen Dienste von Waffenplatz-Funktionären (Ärzte verschiedener Disziplinen, Feldprediger), die vereinzelt schon mit dem Selbständigwerden des Waffenplatzes ihre Aufgabe übernommen haben, andere infolge Tod oder Pensionierung nach vieljährigem Einsatz abgelöst wurden.

Das Projekt einer Umfahrung von Bremgarten – es wurde schon vor 1939, intensiver 1956 davon gesprochen – ist jetzt in Ausführung. Frühere Pläne sahen die Trasseführung ab Galgenhaukurve am NE Ende des Wohlerwaldes entlang der Waldgrenze im Nordteil der Fohlenweide, hinüber auf die rechte Flussseite und Einführung in die Mutschellenstrasse beim Bibenlos vor. Die seinerzeit geplante Nordumfahrung ist in stark veränderter Form unmittelbar an das Kasernengelände herangerückt. Die Ausführung hat begonnen.

Waffenplatz und Umwelt

Allgemeine Freude an der ständigen Anwesenheit von Militär herrschte seinerzeit auch in Bremgarten so wenig wie andernorts. Alle mussten sich aneinander gewöhnen; ein dauernder Prozess. Das gelingt auch heute manchmal nur mühsam. Dienstleistungen der Truppe wurden und werden mit Handkuss, manchmal auch als zu selbstverständliche «Geste» angenommen.

Kleine Münsterchen: Ins Fäustchen lachte der, der Unter-

kunft am nächsten wohnende Bauer, wenn eine ganze Gruppe Rekruten ihm im Heuet half. Eine alte Jungfer sprach mit Erfolg beim Kommandanten vor wegen Hilfe bei der Züglete. Die Zahl solcher Fälle würde leicht mehrstellig. Ungezählt bleiben die Einsätze für die Stadt – auch in der Neuzeit. Viele Organisationen erhielten und erhalten in unzähligen «Mannstunden» Unterstützung. Unter dem Strich fruchten diese Entgegenkommen immer noch. Das Verständnis von Schulkommandant und Truppenkadern wirkt sich sehr positiv aus, entwickeln sich gute Beziehungen. Auch in der Umgebung sind solche Aktionen nicht unbekannt und werden nicht weniger geschätzt.

Trübungen traten immer wieder auf. Am Wirtstisch oder in Ratsstuben wurden sie in lebhaften Disputen zwischen Gegnern und Freunden des Waffenplatzes ausgefochten, fanden sie Niederschlag in freundlichen bis geharnischten Briefen. Immer wieder erschienen Beanstandungen und Forderungen als Zeitungsartikel oder Leserbriefe an die Adresse des Waffenplatzes. Ungezählt sind die Telefonanrufe von sich durch den Militärbetrieb belästigt fühlenden Anwohnern.

Welches waren Gründe?

Schiesslärm: Schon bald nach der Inbetriebnahme der Schiessanlage «In der Schwand» beklagten sich Anwohner des Itenhardgebietes, aus Bellikon, Widen und Eggenwil wegen dem Schiesslärm. Mit Änderung der Schiesszeiten, baulichen Massnahmen wurden Verbesserungen erreicht. Die EMPA (Eidg. Materialprüfungsanstalt Dübendorf) führte Schallmessungen durch mit dem Resultat der Empfehlung zur Erstellung von Dammschüttungen, Blenden. Es erfolgten weitere Korrekturen nach aktuellen Erkenntnissen und Möglichkeiten. Die neuestens bei 15 Scheiben 300 m eingebauten Polytronic-Trefferanzeigeanlagen brachten weitere Verbesserungen.

Es sei vermerkt, dass Schiesslärm auch von auswärts hergebracht wird. Die Gemeinde Widen musste 1964 den eigenen Schiessstand wegen bis hart an die Schusslinie vordrängen.

genden Überbauungen aufgeben. Die Gemeinde konnte noch mit dem Waffenplatz einen Vertrag abschliessen. Andere Schützenvereine klopfen an, mussten aber abgewiesen werden; der Gemeinderat Bremgarten hätte sich mit allen Mitteln gegen weitere Zulassungen gewehrt.

Sprenglärm: Am meisten Reklamationen trug der Sprenglärm ein. Zeitweilig hagelte es von Anrufen. Verschiedene Schallmessungen der EMPA wurden vorgenommen im Gebiet Eggenwil/Badenerstrasse, Itenhard und Rathausgebiet Bremgarten. Das Waffenplatz-Kommando traf folglich verschiedene Massnahmen wie Beschränkungen, Publikation der Sprengzeiten. Die EMPA empfahl die Erstellung einer Sprenggrube, die in mehreren Etappen NW des Truppenlagers 61 ausgeführt wurde. Die umgebenden Schutzwälle ringsum sind dicht aufgeforstet. Die Sprengemissionen sind stark gehemmt. Je nach Windrichtung überspringt der Schall trotzdem manchmal auch diese Hürde.

Reklamationen sind allgemein seltener geworden. Knallt es irgendwo und irgendwie, gilt vorab noch immer das Militär als Verursacher. Realistisch ist ein Hinweis auf zivile Lärmbedürfnisse bei privaten Festorganisationen, die sich zumindest zu «unmöglichen» Tageszeiten mit aufschreckendem «Chlapf» als akustisches Salut einen Spass leisten.

Aus der um 1950 unscheinbaren Kiesentnahmestelle Hegnau wurde eine Kiesgrube. In den Jahren 1961/62 erfährt die Grube Hegnau durch Kiesentnahme die stärkste Umgestaltung. Umkrepelungen am Hang und im Vorgelände erfolgen noch mehrere, bis das Areal den geplanten Ansprüchen für die Ausbildung einigermaßen genügt. Naturschutz, kantonale und örtliche Amtsstellen drängen auf schonende Gestaltung des Hanges und des Vorgeländes in Anlehnung an das Reussufer-schutzgesetz.

Die Übungen mit Sprengmitteln und scharfen Handgranaten in der Hegnau rufen Beanstandungen, ja sie sollen Grund für

Erschütterungen und Gebäudeschäden sein. Ein weiteres Mal hat die EMPA mit Messungen in Eggenwil beratend zu wirken. Das fragliche Objekt ist aber gemäss den Tests stärker durch Einwirkungen vom unmittelbar am Haus vorbeierollenden Lastwagenverkehr geschädigt als von der Hegnau her. – Diese Erfahrungen sind nicht Grund zum Verzicht auf HG-Wurf und Sprengübungen in der Hegnau. Die vorgenommene Kiesausbeutung veränderte den Bodendruck und nahm Einfluss auf die Geologie des empfindlichen Reussbettabschnittes. Das Ufer rutschte nur zentimeterweise gegen das Flussbett, aber die Gefahr wurde erkannt. Das kantonale Wasserbauamt verstärkte das vorhandene Ufergemäuer mit starkem Blocksteinwurf. Die Fachleute verlangten den Teilabtrag des zwischen Grube und Zufahrtsstrasse aufgeschütteten Dammes sowie die Entwässerung der Grube. Die Massnahmen wirkten umso nachhaltiger als in der Grube auch keine weiteren Änderungen mehr erfolgten.

Seit Urzeiten schob die Reuss bei Normalwasserstand, noch mehr bei den verschiedenen Hochwassern, grosse Mengen an Kies in ihrem Bett heran, lagerte dieses in den Flusskurven in schöner Regelmässigkeit ab. Wundervolle Bade- und Spielplätze entstanden. Das kantonale Wasserbauamt erlaubte dem Waffenplatz freundlicherweise den Abbau dieser Kiesablagerungen in der Au und im Foort/Eggenwil; an andern Stellen baute das Amt den Kiesnachschub für Eigenbedarf ab. – Das durch die Schiebekraft des Wassers bisher gratis hergebrachte Kiesmaterial bleibt nach der Inbetriebnahme des Kraftwerkes Bremgarten/Zufikon 1976 fast vollständig aus.

Militärstrasse und Brücke zeigen am deutlichsten die starke Verflechtung von Waffenplatz und Zivilinteressen. Soldaten haben die Wege am Flussufer, im Wald oder sonstwo im Grünen mit den vielen Wanderern und Spaziergängern zu teilen. Die Begegnungen verlaufen allgemein in Freundlichkeit und Verständnis. Mehr Probleme schafft der Strassenverkehr durch die

oft zu hohen Geschwindigkeiten. Die Signalisationen werden auch hier häufig übersehen.

Wo ideale und interessante Badegewässer vorhanden sind, fehlt der sommerliche Badebetrieb nicht. Die Gemeinden belegen die meisten Zugänge zu den Uferzonen mit Fahrverboten. Auf Waffenplatzgebiet müssen die Zufahrten zu den Badeplätzen an der Reuss beschränkt werden. Wenn keine Truppe anwesend ist, die am oder auf dem Wasser arbeitet, sowie an Wochenenden sind die Zufahrten frei. Zahlreiche Badegäste sind im Hochsommer öfters bis tief in die Nacht oder darüber hinaus belebt, deren lärmige Begleiterscheinungen den Nachbarn wenig Freudenbringer sind. Auch tagsüber ergeben sich nicht immer einfache Situationen, wenn an derselben Stelle ernsthaft gearbeitet werden muss, wo andere sich tummeln und erholen wollen.

Parkflächen in der Stadt sind knapp. Festveranstalter oder die Polizei greifen bei grösseren Festanlässen und an den Märkten von Oster- und Pfingstmarkt gerne zurück auf das Waffenplatzgebiet als Platzreserve.

Ein anderes Gesicht hat der Fussgängerverkehr auf der Einfallroute von der Fohlenweide her, wenn die Truppe Ausgang hat. Es wird erfahrungsgemäss oft überbordnet am Ende des Ausganges, werden Anstandsregeln kräftig missachtet und Pissoirs gesehen, wo es keine gibt. Dazu entwickelt sich mit dem Vorrücken der Uhrzeiger die Sangestüchtigkeit der einrückenden Männer leicht zu wenig erbaulicher, misstönender Vielfalt. Wachtpatrouillen der Truppe sollen für Ruhe sorgen, was die Anwohner nicht immer vor Nachtruhestörungen zu schützen vermag. Erfolgreich wirken die Taxifahrer, die die stürmisch auf den Ausgang Wartenden ins Städtchen fahren, sie nach im Restaurant genossenen Leckerbissen und Pokalen auch wieder zur Unterkunft zurückbringen.

Grenzen der Umwelt zum Waffenplatz und umgekehrt sind ausser auf Karten und Plänen nicht nachziehbar, sie sind

eindeutig fliessend. Es wird allgemein gut und friedlich miteinander gelebt. Man darf sagen, dass am Standort der Faktor Verdienst durch den Waffenplatz voll anerkannt und geschätzt, die Belastung durch den militärischen Betrieb aber auch nicht verschwiegen wird.

INHALTSVERZEICHNIS (Waffenplatz Bremgarten)

Zur Einführung – ein Rückblick	103
Die Ausbildung der Sappeure und Pontoniere	104
Erste Verträge mit der Gemeinde Bremgarten und die Provisorien	106
Erste Bauten und Ausbildungseinrichtungen	114
Ideen und Projekte für eine Kasernenanlage	119
Verhandlungen – Aktenberg – Verträge	120
Opposition	127
Truppenlager 61 (Camp 61) und Truppenlager 62	128
Botschaften des Bundesrates für Landerwerb und Bauten – Das Kasernenprojekt	130
Ausführung der Bauvorhaben	136
Einweihung der Kaserne und Inbetriebnahme	140
Soldatenstube 1955–63/Soldatenhaus «Café Fohlenweid»	143
Besuchstage und weitere Gäste auf dem Waffenplatz	145
Übungsplätze an der Reuss und die Reusstalmelioration	148
Der Waffenplatz im Laufe der Jahre und sich abzeichnende Veränderungen	151
Waffenplatz und Umwelt	153